

LESEBRILLE

kle - klein a

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

P
K

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprecheintrag bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, von 6 Uhr abends: Sprechnummer 242 96. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei 242 97. Verkaufspreis monatl. 3,00 G. wöchentlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich. Für Pommerellen 5 Flory. Anzeigen: Die 10gepaltenen Seite 0,40 G. Reklameseite 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements: u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23 Jahrgang Freitag, den 8. Januar 1932 Nummer 6

Um Hindenburgs Wiederwahl
Die Besprechungen Brünings mit Hitler
Regierungsumbildung in Frankreich
Das Ausscheiden Briands
Brester Angeklagte sprechen
Scharfe Worte gegen das Pilsudski-System
Der Senat und die Zoppoter Affäre
Noch immer kein S.A.-Verbot
Hochwasser wächst weiter an

Um die Reichspräsidentenwahl

Brünings Verhandlungen mit Hitler

Die Haltung der Parteien zu der Verlängerung der Amtsdauer Hindenburgs

Der Reichskanzler empfing am Donnerstag in Gegenwart des Reichswehr- und Reichsinnenministers den Reichspräsidenten Brüning. Gegenstand der Besprechung war die Reichspräsidentenwahl.

Die von nationalsozialistischer Seite „parteilich“ erklarte wird, hat Hitler sich seine Stellungnahme vorbehalten, um vorher den Parteien der nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen.

Hitler setzte sich am Donnerstagabend mit Eugenbergs, dem Stahlhelmführer Seidte und den übrigen Spitzen der reaktionären Garzburger Front in Verbindung.

Der Plan, der gegenwärtig von der Reichsregierung zur Debatte gestellt ist, und am Donnerstag nicht nur mit Hitler erörtert wurde, ist im engsten Kreise von Regierungsmitgliedern schon seit einiger Zeit erwogen worden. Er läuft darauf hinaus,

angesichts der bevorstehenden außenpolitischen Verhandlungen die Amtsperiode des Reichspräsidenten durch eine qualifizierte Mehrheit im Reichstag verlängern zu lassen

und dazu möglichst noch in diesem Monat die parlamentarischen Voraussetzungen zu schaffen. Seitere Gestalt hat dieser Plan erst wenige Tage vor Weihnachten angenommen. Er wäre wohl von der Reichsregierung nie zur Diskussion gestellt worden, wenn der Reichspräsident nicht bereit wäre, weiler im Amte zu bleiben. Voraussetzung ist für ihn allerdings, daß die qualifizierte Mehrheit, mit deren Stimmen seine Amtsverlängerung beschlossen wird, eine starke Stütze im Volke findet. Aus diesem Grunde hat die Regierung zur Durchführung ihres Planes auch ihre Fühler nach rechts ausgestreckt.

Unter diesen Umständen war der Empfang Hitlers unvermeidlich, zumal bei ihm die alleinige Entscheidung über alle seine Partei betreffenden politischen Fragen liegt. Eine Unterhaltung mit Vertretern seiner Reichstagsfraktion hätte wenig Sinn gehabt. Natürlich werden die Nationalsozialisten die an Hitler ergangene Aufforderung und das Verhalten mit ihm wieder als einen großen Triumph ausfeiern. Das ist das Unerfreuliche an der Geschichte, aber sachlich wird die Beurteilung des Geschehnisses von der Stellung abhängen, die man zu der Frage des Termins der Präsidentenwahl einnimmt, und nicht zuletzt von den etwaigen Bedingungen, die von den Parteien gestellt werden oder ihnen von der Regierung gar aufgegeben werden sollten.

Aus Berlin wird uns dazu noch weiter geschrieben:

Ueber den Termin der Reichspräsidentenwahl durch das Volk können Meinungsverschiedenheiten bestehen. Sie werden wahrscheinlich auch innerhalb der Sozialdemokratischen Partei vorhanden sein. Vorerst hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion noch keine Möglichkeit gehabt, zu den Wünschen der Regierung Stellung zu nehmen. Der eine mag es für richtiger halten, daß die Wahl im April erfolgt, damit so bald als möglich

die Hoffnungen und Befürchtungen, Hitler selbst oder zum mindesten einen Hitlerianer als Nachfolger Hindenburgs zu sehen, zerfließt werden,

der andere mag mehr an die ungünstigen Rückwirkungen denken, die eine Wahlkampagne in diesem Augenblick auf die Wirtschaftslage und auf die internationalen Verhandlungen ausüben muß. Dabei wird jedenfalls die Haltung der Sozialdemokratischen Partei in keiner Weise beeinflusst werden durch das, was die Nationalsozialisten tun oder unterlassen. Sie dürfte vielmehr ihre Beschlüsse auf Grund von Erwägungen fassen, die sich aus der Sache selbst ergeben.

Allerdings werden sie beeinflusst werden durch die Beantwortung der Frage, ob die Regierung den Nationalsozialisten für die Gewährung ihrer Unterstützung einen Preis angeboten hat und zu zahlen gewillt ist. Darüber wissen wir zur Zeit noch nichts, und wir möchten uns deshalb auch nicht mit den Gerüchten befassen, die hier und dort umgehen. Aber das eine kann gesagt werden, daß etwaige Versuche, auf irgendeinem Gebiete so etwas wie eine Einheitsfront mit den Nationalsozialisten zu schaffen, bei uns keine Gegenliebe finden würden. Sollten sie unternommen werden, so würde zweifellos die Neigung zu einer Verschlebung der Präsidentenwahl auch bei denen zerfließt werden, die an sich dem Plane nicht unsympathisch gegenüberstehen. Dann ist eben die Entscheidung über die Nachfolge Hindenburgs zu dem ordnungsmäßigen Termin herbeizuführen.

Brünings Besprechungen mit der Sozialdemokratie

Die Entscheidung vorbehalten

Die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden am Donnerstagabend vom Reichskanzler Dr. Brüning über den Plan der Reichsregierung durch Mehrheits-Beschluß des Reichstages eine Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten herbeizuführen, ausführlich unterrichtet. Die Vertreter der Fraktionsvorstände nahmen die Mitteilungen des Kanzlers zur Kenntnis und erklärten, daß sie die Entscheidung der Fraktion selbst überlassen müßten.

In der sozialdemokratischen Fraktion soll die Stimmung dahingehen, daß man grundsätzlich bereit wäre, eine Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs mitzumachen, und zwar auch

dann, wenn die Nationalsozialisten für sie stimmen würden. Für die Sozialdemokratie müßte aber erst geklärt werden, ob den Nationalsozialisten für ihre Zustimmung irgendwelche Zugeständnisse gemacht werden und davon wird schließlich die endgültige Haltung der Sozialdemokraten abhängen.

Bedingungen der Nazis oder nicht?

Einzelheiten aus Hitlers Verhandlungen mit Brüning

Der Reichskanzler hat nach den Informationen des Sozialdemokratischen Pressedienstes nicht die Absicht, auch noch Vertreter anderer Parteien zu empfangen. Er erwartet

bis Sonnabend mittag die Antwort der Nationalsozialisten zu dem Plane der Regierung. Eine nochmalige Besprechung zwischen Vertretern der Regierung und Hitler, wie ein Teil der Presse behauptet, ist nicht vorgesehen.

Unrichtig sei auch, daß Hitler zu dem Plane der Reichsregierung für die Wiederwahl Hindenburgs durch das Parlament irgendwelche Bedingungen gestellt hat. Er hat zwar einige Bedenken gegen die Ansicht der Reichsregierung vorgebracht und die Neuwahl des Reichstages als angebracht empfunden, aber sich sonst

sehr bescheiden und nicht als der Sieger und Held gezeigt, wie ihn die Nazis tatsächlich hinstellen versuchen.

Abgesehen davon scheint der Reichspräsident nur unter der Bedingung nochmals zur Reichspräsidentenwahl kandidieren zu wollen, daß von seiner Seite an seine Wiederwahl irgendwelche Voraussetzungen geknüpft werden.

Immerhin dürften die Nationalsozialisten bzw. die „Nationale Front“ im Laufe des heutigen Tages bzw. am Sonnabendvormittag, wie von nationalsozialistischer Seite betont wird, bestimmte Bedingungen an ihre eventuelle Zustimmung zu dem Plane der Reichsregierung knüpfen, so daß die Absicht, die Amtsperiode durch das Parlament verlängern zu lassen, kaum Wirklichkeit werden dürfte.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, falls die Entwicklung der Dinge eine entsprechenden Verlauf nimmt, in der kommenden Woche zu dem Plane der Reichsregierung Stellung nehmen.

Die Meinung der Presse

Sehr unterschiedliche Beurteilung

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem Plan der Reichsregierung auf Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten durch den Reichstag:

Laval will demissionieren

Umbildung der französischen Regierung

Briand scheidet aus — Laval oder Boncour als Außenminister?

Die heutigen Pariser Morgenzeitungen erklären fast einstimmig, daß der französische Ministerpräsident bereits den Entschluß gefaßt habe, sich nicht auf eine Umbildung des Kabinetts zu beschränken, sondern nach der Kammereröffnung dem Präsidenten der Republik die Demission des Gesamtkabinetts anzubieten. In parlamentarischen Kreisen ist man davon überzeugt, daß der Staatspräsident den Ministerpräsidenten dann wieder mit der Neubildung der Regierung beauftragen und dabei den Wunsch äußern wird, eine möglichst angelegentliche Konzentration durchzuführen. Man verhehlt sich aber nicht, daß ein Versuch Lavals, die Radikalen zum Eintritt in die Regierung zu bewegen, jetzt ebenso scheitern werde, wie alle ähnlichen in den letzten Jahren unternommenen Versuche.

Das „Devoir“ erklärt ganz offen, man dürfe sich über die Möglichkeit eines Konzentrationskabinetts keine Illusionen machen. Die Parteien hätten für die bevorstehenden Kammerwahlen bereits Stellung genommen und es müßte sich bei den Wahlen eine Mehrheit herausbilden, die es erlaube, eine Politik zu führen, die sowohl die Interessen Frankreichs, wie die Aufrechterhaltung des Friedens verteidige, eine Politik, die mit dem Namen Briands verknüpft sei und die die gegenwärtige Mehrheit nicht zu einem guten Ende führen könne.

Man ist allgemein davon überzeugt, daß Laval selbst das Außenministerium übernehmen wird. Er soll jedoch die Absicht haben, sich in irgendeiner Form die wertvolle Mitarbeit Briands zu sichern, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Beständigkeit der französischen Außenpolitik gewahrt bleibe. Der „Excelsior“ erklärt, es besteht die Absicht, Briand den Posten eines Staatsministers anzubieten, der Laval in außenpolitischen Fragen berate. Eine derartige Lösung könne weder für Laval noch für Briand eine Verminderung ihres persönlichen Prestiges bedeuten.

Briand hat selbst demissioniert?

In den Wandelgängen der Kammer wurde am Donnerstagnachmittag berichtet, daß Briand selbst vor kurzem dem

„Um diesen Plan auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen zu können, bedarf die Regierung einer Zweidrittelmehrheit des Reichstages. Nun besteht der Reichstag aus 577 Mitgliedern, davon 110 Nationalsozialisten und 78 Kommunisten, zusammen 188. 193 Abgeordnete sind aber schon imstande, das Zustandekommen einer Zweidrittelmehrheit zu hindern.“

Es genügt also das Zutreten weniger Wilder oder kleiner Gruppen zu der grundsätzlichen Opposition, um den Plan der Regierung undurchführbar zu machen.

Die Reichsregierung will begreiflicherweise nicht das Risiko laufen, mit ihrem Plan im Reichstag zu scheitern. Eine Abstimmung, bei der sie die notwendige qualifizierte Mehrheit nicht erhält, wäre nicht nur für sie eine Niederlage, sondern auch für den Reichspräsidenten ein schwerer Prestigeverlust, der unter allen Umständen vermieden werden soll.“

Die „Vossische Zeitung“ bezeichnet die Behauptungen, daß Hitler politische Bedingungen für seine Zustimmung zur Wiederwahl Hindenburgs gestellt habe, schon deshalb als unzutreffend, weil der Reichspräsident seine Zustimmung zur Verlängerung seiner Amtsperiode ausdrücklich an die Voraussetzung geknüpft habe, daß

alle Parteien ohne politische Bedingungen sich mit seiner Wiederwahl einverstanden erklärten.

Das „Berliner Tageblatt“ spricht von „Neuwahl als Geschäft“ und „unannehmbaren Bedingungen“ Hitlers.

Der „Börzen-Courier“ beschäftigt sich in der Hauptsache mit der Haltung der Deutschnationalen, die sich nach Auffassung des Blattes „koffbar“ machten. Was werde denn von den Parteien verlangt? Etwa Preisgabe ihrer Glaubensbekenntnisse oder Verzicht auf Machtmöglichkeiten? Sie sollten versuchen helfen, daß Deutschlands Außenpolitik und Wirtschaft im schwierigsten Augenblick durch eine Präsidentenwahl zerrüttet werden. Zu dieser nationalsten, völlig überparteilichen Aufgabe seien sie eingeladen. Es scheint, daß gerade in Hitlers Kreisen das verstanden worden sei.“

Die „Vorwärtszeitung“ berichtet, daß Hitler die Zustimmung seiner Partei zur Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten u. a. auch davon abhängig gemacht habe, daß

sich der Kanzler nicht länger weigern solle, die Legalität der NSDAP. in aller Form anzuerkennen.

Weiter soll Hitler Garantien für die ordnungsmäßige Ausföhrung der Freuwahlen und eine den Wahlergebnissen entsprechende Neubildung der preussischen Regierung verlangt haben. Auch für das Reich dürfte er einen Anspruch auf baldige Neuwahlen angemeldet haben.

Eugenbergs „Berliner Nachtausgabe“ schreibt: „Der Reichskanzler und die Zentrumspartei müßten, wenn sie eine Zusammenarbeit mit der Nationalen Front erreichen wollen, einen völligen Umsturz ihrer bisherigen Politik nicht nur zu erkennen geben, sondern auch in die Praxis umsetzen.“

Aus der Umgebung Eugenbergs verlautet, daß die deutsch-nationale Reichstagsfraktion der Verlängerung der Amtsperiode des Reichspräsidenten durch den Reichstag kaum zustimmen dürfte, obwohl Hindenburg Mitglied der Deutsch-nationalen Partei sei.

Ministerpräsidenten seine baldige Demission angekündigt habe. Seine Gesundheit soll derart angeschlagen sein, daß er nicht mehr in der Lage sei, an langen Konferenzen oder Parlamentssitzungen teilzunehmen. Als sein Nachfolger wird Paul Boncour genannt, wenn nicht Laval selbst neben der Ministerpräsidentenschaft das Außenministerium übernehmen sollte. Für den Posten des Kriegsministers werden der Vorstand der Seereservekommission, Abg. Fabry, und der gegenwärtige Ackerbauminister Lardieu genannt.

Anschlag auf den Kaiser von Japan

Niemand verletzt — Der Täter verhaftet

Aus Tokio wird gemeldet: Auf den Kaiser von Japan wurde gestern während seiner Rückfahrt von einer militärischen Parade eine Bombe geworfen. Die Bombe platzte neben einem Wagen, der hinter dem des Kaisers fuhr. Es wurde niemand verletzt. Der Täter, ein Koreaner, wurde sofort verhaftet. Er hatte eine zweite Bombe in der Tasche. Ueber die Motive der Tat besteht noch keine Klarheit.

Haftentlassung Gandhis?

Konferenz des Vikarönigs mit den gemäßigten Indern

Es verlautet, daß der indische Vikarönig die gemäßigten Führer der indischen Nationalpartei zu einer Konferenz nach Delhi gebeten hat. Im Verlauf der Besprechungen soll auch die Frage der Haftentlassung von Gandhi und der anderen verhafteten Führer der Kongresspartei angeschnitten werden.

„Lieber den Tod als diese Knechtschaft“

Neue schärfere Anprangerung des Pilsudski-Systems — Die Schlussworte der Opfer

Der Prozeß gegen die Opfer von Brest-Litowsk ist nunmehr in seine letzte Phase eingetreten.

Als erster sprach hierbei der Sozialistenführer Dr. Liebermann, dessen Rede mehr auf die Anklage gegen das gegenwärtige Regime als auf seine eigene Verteidigung hinauslief.

„Wir glauben an das Volk, Pilsudski dagegen nicht. Wir halten das Volk für eine große Sache, er hält es für eine große Sache, den Arbeiter und Bauern mit der Peitsche in der Hand in Jügel zu halten.“

Liebermann setzte sich darauf mit der Ausbeutung vom Volkshelbentum Pilsudskis auseinander. Die Volkshelben hätten sich nur mit großen Idealen beschäftigt.

Man überschwemme die Sozialistische Partei mit Spitzeln und Agenten, die Zerkleinerung unter die Mitglieder tragen sollen, aber bisher demoralisiere diese Methode nur die Behörden und die Regierung selbst.

Die geschichtliche Rolle der Sozialistischen Partei ist noch bei weitem nicht zu Ende, da der Einsatz der Arbeitermassen für die sozialistische Sache noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht hat.

Es sei wahr, daß das polnische Volk zerrissen ist. Die einen wollen das polnische Staatsleben auf der „Institution der Peitsche“ aufbauen, die anderen dagegen auf Wahrheit, Recht und Moral.

„Weil die Parteien populär bleiben wollen ...“

Lloyd George über die Aussichten der Schuldenfreierung

Lloyd George, der am Donnerstag von einer Erholungsreise aus Geylon nach London zurückgekehrt ist, äußerte sich gegenüber einem Vertreter des „Daily Herald“ über die Fragen der Reparationen und interalliierten Kriegsschulden:

„Macht reinen Tisch mit Kriegsschulden und Reparationen. Kriegsschulden und Reparationen müssen, da sie miteinander verknüpft sind, zusammen verschwinden.“

Aber über die Erreichung dieses Zieles ist Lloyd George nicht übermäßig optimistisch. Er befürchtet, daß die Ereignisse des Jahres 1932 eine Erleichterung dieser Fragen verhindern werden.

Wieder freigelassen

Keine Feststellungen in der Silberer-Rundfunkaffäre

Die beiden Telegraphenbauarbeiter, die unter dem Verdacht, die Radiorede des Reichspräsidenten am Silvesterabend unterbrochen zu haben, festgenommen waren, sind gestern nachmittag entlassen worden.

Bier unterm Kessel

Von Karl Schatz

Sowenlang streiften die zwei Männer nun schon am Hafen herum, erkundigten sich nach ankommenden Schiffen — gingen — kamen wieder. Tag um Tag — Jrgendwo im Binnenlande waren sie aneinander geblieben.

„Das Geld ... habe ich mir nicht von meiner Schwester gepumpt, um es hier in Hamburg zu verluen.“

„Das Geld ... habe ich mir nicht von meiner Schwester gepumpt, um es hier in Hamburg zu verluen.“

„Das Geld ... habe ich mir nicht von meiner Schwester gepumpt, um es hier in Hamburg zu verluen.“

Der Abend war dunkel und regnerisch. Zudem pfiff der Wind recht heftig — manches Geräusch verlor sich. Die beiden

hänger, daß die Peitsche ein gutes Regierungsinstrument sei, und führten als Beweis das Jarenregime an, „das doch gut regiert habe“.

Zu dem berühmten Stimmenspruch

übergehend, den der Abg. Macel dem italienischen Außenminister in Polen für das Grab Matteottis überreicht hat, wies Liebermann darauf hin, daß zur Zeit der polnischen Unfreiheit in Paris auf ähnliche Weise ein Mann vor dem russischen Jaren gegen die Knechtschaft Polens demonstriert habe!

Liebermann wies dann im Zusammenhang mit verschiedenen Erklärungen, die im Gerichtssaal gefallen waren, darauf hin, daß es möglich sei, daß er ermordet werden soll; wenn alle Angeklagten würden als „permanente Verbrecher“ angesehen, gegen die man mit allen Mitteln kämpfen könne.

„Aber wir wollen lieber den Tod als diese Peitschen-Disziplin in Polen.“

Die in Polen jetzt herrschende Clique hat mit Gewalt die moralische Grundlage in Polen gestürzt, ohne die kein Volk mehr bestehen kann.

Als nächster sprach aus der Reihe der Angeklagten der Sozialistenführer Prof. Barlicki, der in einer kürzeren Rede den Uninn dieses ganzen Prozesses und der Anklage unterricht, der am deutlichsten durch die Tatsache ins Licht gerückt werde, daß von den etwa 100 Zeugen, die sich zu demselben „Verbrechen“ wie die Angeklagten offen bekannt hätten, niemand zu gerichtlicher Verantwortung gezogen wurde.

Darauf ergriff das Wort der ebenfalls angeklagte sozialistische Jugendführer Dubois. Sollte es in Polen wirklich zu einer Revolution kommen, erklärte er, dann würde die gesamte Schuld nur die Diktatur tragen, die zu dieser Lösung treibt.

Die Schlussfolgerungen der Angeklagten werden heute fortgesetzt. Das Urteil wird Anfang nächster Woche erwartet.

Einberufung internationaler Zollkonferenz?

Der Finanzanschuß des amerikanischen Kongresses hat am Donnerstag beschlossen, dem demokratischen Senatentwurf zu, der die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Abschaffung der Zollschranken verlangt.

Schwierigkeiten der polnischen Sozialversicherung

300 Millionen Zloty Rückstände — Die Unternehmer fordern mehrjährige Stundung!

Das polnische Arbeitsministerium hat am Donnerstag zu der katastrophalen Lage der polnischen Sozialversicherung Stellung genommen. Industrie und Landwirtschaft sind mit ihren Versicherungsbeiträgen im Rückstand.

Die polnischen Arbeiter in Frankreich lehnen infolge der nun auch dort wütenden Kriege in Scharen nach Polen zurück. Da die Rückwanderer fast alle völlig mittellos sind und zu Hause keine Beschäftigung finden, werden in der Presse beschleunigte Hilfsmaßnahmen gefordert.

Die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland betrug am 31. Dezember 1931 rund 5 666 000. Das ist eine Zunahme von 316 gegenüber dem 15. Dezember.

Zeitschrift bei Ullstein. Die Abendblätter des Verlages Ullstein sind gestern wegen eines Zeitstreits im Druckereibetrieb nur in geringer Auflage und mit mehrwöchiger Verzögerung erschienen.

Männer vertrieben sich erst einige Stunden unter einem Eisenbahnwagen, um nicht bis auf die Haut naß zu werden. — Der Kai lag still; kein Mensch war zu sehen.

„Aber wie?“ fragte Franz.

„Halt den Mund und folge mir — aber vorsichtig.“ mahnte Anton und drückte sich, von dem Jüngeren gefolgt, dem Hinterdeck zu.

„Bist du aber die Heizer finden?“

„Schon ist das Lager da unten nicht. Es wird wohl recht heiß da sein.“ sagte Franz.

„Ich nicht so schlimm.“ antwortete Anton und kroch voran. Franz folgte. Im Scheine der Laternenlampe erblickten sie zwei andere „Blinde“, die sich den Platz unter dem Kessel als „Rojke“ angeschlossen hatten.

Gegen Morgen wurde es lebhaft vor dem Kessel. Der Schärferen raschelte; Kohlen flogen auf die Köpfe. Stimmen tinter bezwungen. — Die vier unter dem Kessel verhielten sich still — blickten vor sich hin, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt.

Durch einen lauten Knall wurden sie plötzlich angegriffen. Ueber ihnen brannte und jähkte es. Und dann — keine Schreie, keine Schreie, keine Schreie.

Als man die vier hervorgezogen hatte, waren sie schwer verbrannt von dem stehenden Wasser, das aus einem aufge-

Amerika greift die Mandchurei-Frage an

Eine Note an China und Japan

Der amerikanische Außenminister Stimson hat gestern der chinesischen und der japanischen Regierung eine übereinstimmende Note gesandt. Darin heißt es, durch die kürzlich militärischen Vorgänge um Tschintschau sei der letzte Rest der chinesischen Verwaltungsautorität in der Südmandschurei zerstört.

Japan lehnt eine Einmischung ab

Eine Meldung aus Tokio besagt, die amerikanische Note sei in Tokio noch nicht veröffentlicht worden. Japan sehe aber dem Vernehmen nach auf dem Standpunkt, daß die Mandschurei nur Japan und China angehe und daß daher kein Dritter Anlaß zur Einmischung habe.

Weitergehende Schritte Amerikas?

Die Vereinigten Staaten haben bei den interessierten Mächten auf die Bestimmungen des Neunmächtevertrages hingewiesen. Das bedeutet, daß Japans Vorgehen in der Mandschurei einer Prüfung durch die anderen Unterzeichner des Vertrages unterworfen wird.

Wie verlautet, hat Staatssekretär Stimson diese Initiative ergriffen, nachdem er mit den anderen Vertragspartnern Rücksprache genommen hatte. Es soll außerdem ein weiterer, noch bedeutenderer Schritt unternommen worden sein.

Schanhaikwan von den Japanern besetzt

Nach einem Telegramm aus Kientin haben die japanischen Truppen gestern Schanhaikwan besetzt. Bei diesem Ort berührt die große Mauer das Meer.

Aburteilung von Hakenkreuz-Friedhofschändern

Die Untat in Hamburg — Sechs bis neun Monate Gefängnis

Der nationalsozialistische Heizungsmeister Ludwig Kraußdorfer und der Nazi-Motorschloffer Franz Jordan, die in der Nacht zum 5. Januar in angetrunkenem Zustande auf dem israelitischen Friedhof in Hamburg 10 Grabsteine umgeworfen hatten, wurden zu neun bzw. sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß es verabscheuenswürdig sei, Ehre und Andenken einer großen Klasse der Menschheit so schänden wie es die Angeklagten getan haben. Gegen den schwer vorbestraften Kraußdorfer wurde sofort Haftbefehl erlassen.

Rumäniens Außenminister in Warschau

Besprechungen über den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland

Heute früh traf in Warschau der rumänische Außenminister Prinz Gika ein. Die polnische Presse schreibt diesem Besuch des rumänischen Staatsmannes große Bedeutung zu. Gegenstand der Warschauer Besprechungen sollen vor allem die Verhandlungen mit Sowjetrußland um einen Nichtangriffspakt sein, die gegenwärtig mit dem russischen Gesandten in Warschau geführt werden; ferner die gemeinsame Haltung Polens und Rumäniens bei der kommenden Abrüstungskonferenz und schließlich auch Minderheiten- und Wirtschaftsprobleme.

Der nationalsozialistische Studentenbund an der Münchener Universität wurde durch Senatsbeschluß für das laufende Wintersemester suspendiert. Seine Anträge am Schwarzen Brett der Universität wurden sofort entfernt. Die Ursache der Suspendierung liegt in den unflätigen Angriffen auf die Universität und auf einzelne Professoren, die sich der Bund bei den Wahlen im November in den ohne Genehmigung des Rektors verbreiteten Flugblättern geleistet hatte.

„Die Meisterfinger“

Hans Sachs: Walter Großmann-Berlin

Die geistige (dritte) „Meisterfinger“-Aufführung sah Walter Großmann von der Berliner Staatsoper als Gast in unserem Theater. Im Gegensatz zu dem musikalisch ziemlich freizügigen Gaste der ersten Aufführung bot Großmann eine in jeder Beziehung musterhafte Leistung.

Das „Verbrechen“ des Intendanten. Der Intendant des Braunschweiger Landestheaters, Dr. Dimmighoffen, hatte kürzlich in einem Bierlokal eine schwarzweißrote Stammtischgasse auf die Leistung gestellt, um besser sehen zu können. Diese „Missetat“ wurde den Nazis berichtet. Sie freuten einen großen Feldzug gegen den Intendanten an. Die Folge ist, daß Nazi-Klages gegen sich jetzt weigert, dem Intendanten einen neuen mehrjährigen Vertrag zu geben.

Heute Beerdigung des Zoppoter Toten

Wann kommt das G.A.-Verbot?

Der Senat macht keine Ankaltzen — Aber der Volksentscheid muß es bringen

Heute nachmittag wird das Opfer des blutigen Nazi-Überfalls im Vittoriagarten in Zoppot, der 25 Jahre alte verheiratete Arbeiter Karl Paschur, beerdigt. Es ist das vierte Menschenleben, das im Freistaat innerhalb eines Jahres durch die Schuld des faschistischen Terrors vernichtet wurde.

Vier Tote in Danzig! Das Zeitverhältnis einer planmäßigen Mordhege, in die die nationalsozialistische Führung, wie im ganzen Reich, so auch in Danzig ihre braunen Landsknechte getrieben hat. Vier Tote! — Aber noch dürfen SA. und SS. ungehindert in ihrer Uniform durch die Straßen Danzigs ziehen.

Es hat zahlreiche Volksgenossen gegeben, gerade auch in den bürgerlichen Schichten, die der freien Ueberzeugung waren, daß nach der furchtbaren Mordtat in Zoppot endlich dem Nazi-Terror Einhalt geboten würde.

Was ist geschehen? — Nichts.

Herr Greiser stellte sich im Volkstag hin und ließ seine Kumpane fallen: Herr Senator Hinz erklärte, daß die Bluttat eine schwere Sünde finden werde — und am gleichen Abend zogen SA. und SS.-Trupps in ihren Uniformen durch die Straßen nach den Versammlungsorten und alles schien wie vorher.

Allerdings ganz so wie vorher war es und ist es in der Nazi-Partei nicht. Uns ist es kein Geheimnis mehr, daß in den Reihen der SA. und SS. es bedenklich trübt und daß es aller Anstrengungen der Förster und Greiser bedarf, um die Anhänger willfährig zu erhalten. Die Erklärung Greisers in der letzten Sitzung des Volkstages ist ihnen schwer an die Nerven gegangen. Da werden sie seit 1 1/2 Jahren aufgebracht, als brauner Schrecken auf die Bevölkerung losgelassen.

da kommen allmonatlich mehrere bezahlte Hecker aus dem Reich und führen das Feuer immer wieder an,

da bringt man ihnen täglich und stündlich ihre „Zerzung“ bei, bezeichnet man sie in Dokumenten — siehe Vorheim — als die Herren über Leben und Tod, und jetzt, wo sie einmal ihre „Pflicht“ tun, läßt man sie offiziell fallen, erklärt sie für ausgeschlossen, überläßt man sie mit ruhigstem Gewissen dem Staatsanwalt.

Die SA.- und SS.-Proleten haben schon vieles in ihrer Partei gelernt, aber das geht doch über ihr Begriffsvermögen. Und doch ist das nicht anderes als faschistische Methode. Was kümmern sich die Herren aus der Popengasse darum, daß ihre Opfer eventuell auch einmal, wenn sie das Glück ganz verlassen sollte, ins Zuchthaus wandern müssen? — Das ist eben so eine Art Betriebsunfall. Die Nazi-Führer bleiben sich ja selbst treu: der Dessenlichkeit stand in die Augen streuen und in der Terror-Garde den Haß säuen. Das war schon immer so! Herr Greiser dachte an das Strafgericht, das der Volksentscheid bringen kann, deshalb ließ er seine Kulis, die den Mord begingen, fallen, um in der Dessenlichkeit für die Nazi-Partei noch zu retten, was zu retten ist. Die SA. und SS. hofft er wieder beruhigen zu können. Das wird schwer fallen angesichts des beispiellosen Verrats, den man bei ihr beging. Aber da gibt es ja noch immer Leute, die durch Zusage und Gegenleistung ihre gemacht werden können.

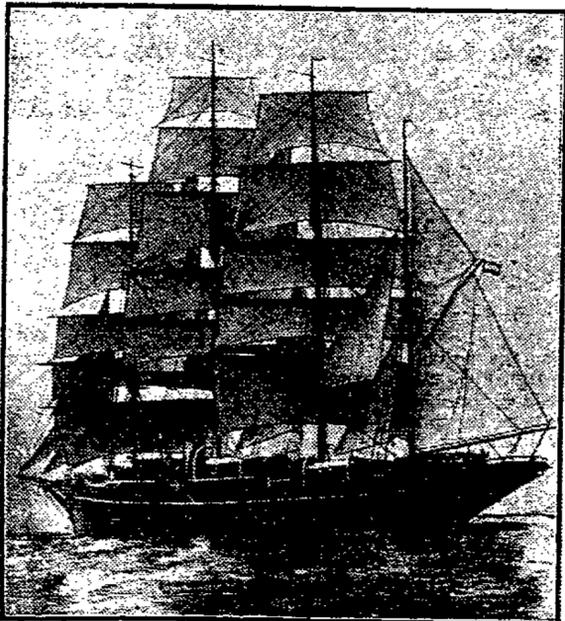
Es ist geradezu ungeheuerlich, was sich die Nazi-Führer alles erlauben können. Gibt es nicht auch dem Reich zu denken,

daß in ein und derselben Nacht, Silvester, an allen möglichen Ecken des Freistaates Arbeiterveranstaltungen durch Nazis gestört oder terrorisiert werden?

In Zoppot, Oliva, Tiegenhof, Neufahrwasser usw. die gleichen Erscheinungen. Muß nicht auch der Raivote auf den Gedanken kommen, daß da Befehle vorliegen, daß alle diese Unternehmen nicht von ungefähr kommen? — Aber der Senat scheint auf diesen Gedanken nicht zu kommen. Herr Greiser erklärt, von nichts zu wissen, und tatsächlich scheint der Senat es zu glauben oder wenigstens so zu tun! Nichts ist bisher geschehen, daß diese Einstellung des Senats in Zweifel gesetzt werden könnte. Nach wie vor bestehen die SA. und SS.

Und das alles, trotzdem es bereits 4 Tote gab, das alles, trotzdem anlässlich der Zoppoter Märe 7 Revolver bei den Nazis beschlagnahmt wurden, trotzdem man in Tiegenhof und Brauß mit Messern nach, trotzdem bei allen möglichen Gelegenheiten SA. und SS. als mit Waffen versehen festgestellt wurden. — Herr Greiser aber sagt: „Der Waffenbesitz, ich nicht ich selbst aus der Partei aus“, und der Senat scheint dem mehr Glauben zu schenken als der Mehrheit der Danziger Bevölkerung und den Feststellungen der Kriminalpolizei!

In der Raibuder Affäre beschlagnahmte man einige sogenannte „Lammchen“ und zwei Spazierstöcke und fand in einem Graben einen Revolver, von dem, unseres Wissens, gar nicht festgestellt, daß er irgend einem Schutzbündler gehörte. Ergebnis? — Der Schutzbund wurde verboten. In Zoppot,



Deutsche Luxusflagelacht für Amerika. Diese Biermaat-Dart „Suffar“, die auf der Germania verfertigt in Kiel gebaut wurde, hat ihre ersten Probefahrten erfolgreich bestanden. Die 3100 Tonnen große Sacht ist mit einer Dieselmotoranlage ausgerüstet.

in Brauß, in Tiegenhof, wie war es dort? Und dabei handelte es sich beim Schutzbund um eine Selbstschutzorganisation, die die freien Angriffe der Nazis brechen sollte, wogegen SA. und SS. doch, nach der Ueberzeugung fast aller, eigens zur Terrorisierung des Landes und der breiten Massen ins Leben gerufen wurden.

Wie lange soll das noch weiter so gehen? Bis zur nächsten Bluttat? Wie lange werden die Regierungsparteien den Nazi-Terror dulden? Wird das Zentrum wenigstens seine starken Worte in der „Landeszeitung“ wahr machen? Uns scheint es nicht so. Wenigstens ist bis jetzt nichts zu merken.

Die gesamten Regierungsparteien sind schon Gefangene der Nazis und das Zentrum macht zähneknirschend mit, weil es sich zu weit mit politischen Banditen eingelassen hat. Wer dem Teufel den kleinen Finger gibt ...

Aber der Wandel der Dinge muß auch in Danzig kommen. Und die Stunde der Entscheidung muß der Volksentscheid bringen! Wenn keine andere Macht die Kraft aufbringt, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, dann wird es das Volk tun müssen. Der 24. Januar steht vor der Tür. Jeder muß jetzt wissen, was seine Pflicht ist.

Ein erschütterndes Dokument

Der Notzettel eines Verzweifelten

Dieser Tage ging ein Danziger Gastwirt in den Freitod. Der 42jährige, streng reelle Geschäftsmann, hatte Steuerhändeln, die ihn schwer drückten. Sein Umsatz und damit der Verdienst waren stark zurückgegangen, denn von seinen ständigen Gästen wurde mancher arbeitslos, andere wurden durch Kurzarbeit das Einkommen so stark geschmälert, daß ein Wirtschaftshaus zu einem unerschwinglichen Luxus wurde. Die Einnahmen fielen rapide, aber die Ausgaben blieben unverändert hoch. Insbesondere die Steuern drückten ihn. Er sah keine Möglichkeit, seinen heerlichen Verpflichtungen nachzukommen, und ging deshalb in den Tod, seiner Frau folgenden Abschiedsbrief hinterlassend:

„Meine liebe goldene Ella!

Bestelle einen schönen Gruß an die Steuerbehörde. Mit der Brauerei wirst Du keine Schwierigkeiten haben. Auch sonst kann. Du wirst das Geschäft schon weiterführen. Bitte die Gläubiger um 1/2 Jahr Ruhe. Sie werden gewähren. Ich bin zu ehrlich, um dieses weiter mitzumachen. Ich hat es sehr, sehr gut gemeint. Aber die Miete und die Steuern, die fressen uns auf. Grüße alle, alle und vergiß Deinem tren ergebenen Robert.“

Niemand wird ohne Erschütterung und Mitleid diesen Abschiedsbrief eines am Leben Verzweifelten lesen. Zu allen sonstigen Gläubigern hatte er das Vertrauen, daß sie volles Verständnis für seine schlechte Geschäftslage aufbringen würden. Bei der Steuerverwaltung glaubte er jedoch kein Gegenkommen zu finden. Er muß Erfahrungen gemacht

Ein Mann mit Ideen / Von Ricardo

„Das Geld liegt auf der Straße, meine Herren...“ sagt der junge Mann, der mir gegenüber sitzt. „Ja“, antworte ich, „Aber ich bin leider kurzfristig und finde es deshalb nicht.“ „So ist das nicht gemeint“, macht der andere mit einer großzügigen Handbewegung. „Ideen muß man schon haben, dann kommt das Geldverdien von alleine. Ideen, meine Herren, auf die Ideen kommt es an.“ Draußen heult der Wind und ein ekelhafter Sprühregen nieselt seit Stunden. Wir sitzen gemütlich an der Dampfheizung und trinken sehr heiße Flüssigkeiten, die zwar ungesund sind und den Charakter verderben sollen, aber zu diesem Wetter passen wie Zucker zu unserem Getränk. Wir haben bereits pro Nase vier Gläser hinter die Weste gestürzt, wobei mir ängstlich befohlen wird, die Wasserrechnung des Gastgebers zu bezahlen. Der Hum wird ihm flaschenweise ins Haus geliefert und ist schon bezahlt. Wir trinken schweigend. „Apropos Idee!“ sage ich. „Ich könnte schon noch 'ne Idee von dem Reua hier vertragen.“ Mein Wunsch ist dem freundlichen Gastgeber Befehl, aber der junge Mann bleibt hartnäckig: „Spaß beiseite“, beginnt er wieder. „Ideen muß man haben.“ „Verzeihung“, unterbreche ich brutal. „Womit verdienen Sie jetzt Ihren Lebensunterhalt, Herr?“ „Fest? ... Momentan? ... Im Augenblick?“ „Nein“, sage ich kalt. „Weder momentan noch augenblicklich! Jetzt trinken Sie Grog, und das sehr guten.“ „Ach so“, macht er völlig unmotiviert. „Sie meinen...“ „Ja“, sage ich logisch. „Im...“ überlegt er. „Eigentlich bin ich arbeitslos...“ „Eigentlich?“ „Ja, ich habe doch unlängst Pleite gemacht, aber das war nicht meine Schuld... Sie wissen, die schlechten Zeiten... Ja, aber nun will ich etwas anderes anfangen.“ „Wichtig... So ist's recht!“ rufe ich warm und begeistert, denn ich habe stets Sympathien für Leute, die sich von widrigen Schicksalschlägen nicht unterkriegen lassen. „Ich habe eine Menge Ideen...“ „Schon wieder?“ frage ich enttäuscht. „Awasoll“, schreit er wild. „Ich weiß bloß nicht, mit welcher ich zuerst Geld verdienen soll. Zum Beispiel habe ich gedacht... Sehen Sie, man müßte eine internationale Gesellschaft mit einigen Millionen Stammkapital gründen...“ „Sehr gut!“ pflichte ich bei. „Ich will mich gern für einen Aufsichtsratsposten zur Verfügung stellen.“ „Ne“, sagt er, im Ernst! „Natürlich im Ernst, meinen Sie, ich warte bis zum Februar?“ „Lassen Sie doch die Späße“, wehrt er scharf ab. „Die Gesellschaft müßte in allen Ländern Werte kaufen...“ „Wozu?“ frage ich, da ist von solchen Transaktionen keine Ahnung habe. „Wozu Werte kaufen, wenn einige Millionen Stammkapital da sind? Davon kann man doch recht lange leben.“ „Also — lassen wir das! Eine andere Idee von mir ist, man müßte sämtliche Rundfunkhörer erfassen...“ „Und vermöbeln?“ frage ich neugierig und schon wieder begeistert. „... erfassen“, fährt er unbeirrt fort, und einen eigenen Sender gründen. Wenn jeder Hörer nur 10 Gulden gibt,

Seht die Wählerlisten ein

Bis Sonnabend muß das geschehen sein

Nur wer in der Stimmliste enthalten ist, kann sich an dem bevorstehenden Volksentscheid beteiligen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden, sich zu überzeugen, ob sein Name in der Stimmliste aufgeführt ist. Auf jede Stimme kommt es an.

Heute (Freitag) und Sonnabend ist Gelegenheit, festzustellen, ob man in der Stimmliste enthalten ist. Wo in der Stadt Danzig und in ihren Vororten die Listen aufgelegt, ist bereits geklärt in der „Volksstimme“ mitgeteilt worden. In Zoppot ist ebenfalls bis Sonnabend Gelegenheit, die Stimmlisten einzusehen, und zwar in der Rathaus-Baracke, Zimmer 7, von 9 bis 18 Uhr. In den übrigen Gemeinden des Freistaates liegen die Stimmlisten in den Rathhäusern oder bei den Gemeindevorstehern aus.

Wähler, die im Polizeipräsidium die Wahlkartei einsehen wollten, mußten die Erfahrung machen, daß die Tür am Nachmittag geschlossen war. Man mußte auf einen Knopf drücken, um Einlaß zu erhalten. Viele mußten das nicht und kehrten um. Ab heute ist jedoch die Tür bis 7 Uhr abends geöffnet.

Niemand veräume es, sich davon zu überzeugen, daß er in der Wählerliste enthalten ist, denn

bei dem Volksentscheid geht es um das Schicksal der schaffenden Bevölkerung

haben, die diese Meinung bestärkten. Keinen Ausweg mehr findend, ging er dann in den Tod. . .

Die Steuer frist uns auf! hört man immer wieder von kleinen Geschäftleuten sagen, auch von solchen, die noch vor einem Jahre Hoffnungen auf die „Erretter der Wirtschaft“ gesetzt hatten. Immer wieder hört man auch von den kleinen Geschäftleuten sagen, daß die jetzige Regierung sich der Landwirtschaft annahme und ihr Erleichterungen verschaffe, die kleinen Geschäftleute müßten jedoch die volle Schwere der Wirtschaftskrise auskosten. Deshalb man ihnen keine Erleichterungen schaffe, ist die oft gehörte Frage. Auch der Gastwirt hatte sich diese Frage oft gestellt und als er keine Antwort darauf erhielt und die Steuern immer schwerer drückten, ging er in den Tod. . .

Ueberfallkommando holt Chauffeur vom Steuer

Gestern gegen 20.45 Uhr fuhr der Führer des Personentransportwagens „D. 3. 412“ von der Langgasse in Richtung Grünes Tor an der Straßenbahnhaltstelle Langer Markt an der haltenden Straßenbahn mit unverminderter Geschwindigkeit vorbei. Er gefährdete dadurch das ein- und aussteigende Publikum. Hinter der Straßenbahn hielt er ganz plötzlich an. Ein an der Ecke stehender Schulpolizeibeamter stellte den Führer wegen seines unvorschriftsmäßigen Verhaltens zur Rede und bemerkte dabei, daß der Kraftwagenführer angetrunken war. Er unterlasse ihm das Weiterfahren. An dieses Verbot wollte sich jedoch der Beträufte nicht halten, so daß das Ueberfallkommando zu Hilfe geholt werden mußte. Der Chauffeur wurde zum Polizeipräsidium gebracht und ihm der Führerschein abgenommen.

dann könnte man eine schöne Anlage bauen... „Und wozu?“ „Die Hörer könnten dann das Programm bestimmen...“ „Fabelhaft!“ „Oder man müßte einen neuen Büchsenöffner für Delzardinen erfinden.“ „Hallo, langsam! Was hat der Büchsenöffner mit dem Rundfunk zu tun?“ „Nichts natürlich! Ich entwickle doch nur meine Ideen zum Geldverdienen.“ „Ach so...“ Ich bin beschämt über meine Schwerfälligkeit. „Ja, oder man müßte reisen, weit und viel reisen und fotografieren und den Zeitungen gebildete Artikel schicken. Da kann man viel Geld verdienen.“ „Ausgezeichnet, aber wer soll reisen?“ frage ich vorsichtig. „Oh, das würde ich schon machen“, sagt er bescheiden lächelnd. „Und wie ist das mit den Speisen?“ wage ich zu sondieren. „Speisen? Na, die müßten tepperränlich die Zeitungen tragen.“ „Man wird... Ich meine...“ ägere ich. „Verzeihung, aber ausgerechnet Sie?“ „Na, warum nicht?“ sagt er schlicht. „Ein Mann mit meinen Ideen...“ „Natürlich, aber vielleicht haben Sie doch noch eine bessere Idee“, gebe ich zu bedenken. „Die Zeiten sind schlecht...“ „Gewiß, man könnte auch, beispielsweise, das Autotagen weiten zentralisieren...“ „Nein“, werde ich bestimmt. „Das ist Mist!“ „Grrr!“, braust er auf. „Sie haben auch an allen meinen Ideen etwas auszusuchen. Wenn Sie alles besser wissen, so schlagen Sie doch mal eine Idee vor.“ „Gerne“ antworte ich beäufzigend. „Wissen Sie, ich werde eine kleine Skizze schreiben. Ein Mann mit Ideen“. Dann verdient wenigstens einer von uns was.“ „Bahaha“, lacht er da, „aber ich habe doch dann die Anregung dazu gegeben.“ „Ja!“ sage ich ehrlich und wir trinken unsere Gläser aus und schweigend endlich wieder ein Weilschen. Eine gute Idee ist wirklich Geld wert.

Unser Wetterbericht

Wolkig, vereinzelt Schneehauer, kälter

Allgemeine Uebersicht: Das nach Nordrußland abgezogene Tief ist in Auflösung begriffen. Randgebilde über dem Alpengebiet und den Donauländern verursachen bis Mitteldeutschland stellenweise noch Regenfälle. An der Rückseite des Tiefdruckgebietes strömt über Nordmeer und Skandinavien Polarluft südwärts, die bei reich findenden Temperaturen zum Ausbau hohen Druckes führt. Die verhärteten Druckgegenläge verursachen über den baltischen Ländern noch frische südwestliche, an der norwegischen Küste feste bis stürmische nördliche Winde.

Vorherzage für morgen: Wolkig, zeitweise aufwischende West- bis Nordwestwinde, vereinzelt Schneehauer, Rückgang der Temperatur bis zu leichtem Frost.

Aussichten für Sonntag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages 10.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 2.4 Grad.

Einst gute Freunde

Dr. Blavier gegen Bahl — Ein Freispruch

Vor längerer Zeit verurteilte das erweiterte Schöffengericht den Hausbesitzer Emil Bahl aus Langfuhr wegen übler Nachrede zu 300 Gulden Geldstrafe. Bahl, der mit dem Senator Blavier verfeindet war, nachdem sie früher die besten Freunde waren, hatte am 1. Februar 1931 an den Senatspräsidenten Biehm einen Brief geschrieben, in dem er erfragte, ob es wahr sei, daß der Senator Blavier von dem als Fälscher zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilten Reichsadmiral Ludwig Bernag Geld geborgt und nicht zurückgegeben habe, und ob möglicherweise der Senator Blavier auch falsche Fälscher von dem Fälscher bekommen und in Umlauf gebracht habe.

Dieser Brief gab dem Senator Blavier Grund, gegen Emil Bahl gerichtlich vorzugehen.

Senator Blavier bestritt, überhaupt jemals Geld von dem Fälscher Bernag erhalten zu haben. Bernag, der damals in Straßburg saß, wurde vom Untersuchungsrichter vernommen und erklärte, es sei tatsächlich so, daß er dem Senator Blavier in einem Pappkarton 30 Gulden geliehen hätte. Das Geld hätte er bis auf den Tag noch nicht zurückbekommen. Er stellte es als möglich hin, daß der Senator Blavier damals unter Alkohol gestanden habe und später die Sache vergaß. Trotz dieser Aussage blieb der Senator Blavier bei seiner Behauptung, niemals auch nur einen Pfennig von Bernag erhalten zu haben.

Bahl gab sich mit der erkannten Strafe nicht zufrieden und die Sache ging bis vor das Obergericht.

Das Obergericht hob die Urteile auf

und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Schöffengericht zurück. Nach Auffassung des Revisionsgerichtes war der § 193 des Strafgesetzbuches, der den Schutz berechtigter Interessen betrifft, nicht genügend von den Vorinstanzen berücksichtigt worden.

In der heutigen Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Dumke wurde die Sache noch einmal ohne Zeugenvernehmung aufgerollt. Der Staatsanwalt war der Auffassung, daß der Angeklagte Bahl nicht im öffentlichen Interesse gehandelt habe. Er bestritt dem Hausbesitzer ein ernstliches Interesse an einer amtlichen Untersuchung. Er hielt es für wahrscheinlicher, daß Bahl, da Senator Blavier zwei Zivilprozesse gegen ihn geführt und gewonnen hatte,

sich nur an dem Prozeßgegner rächen wollte. Er beantragte darum wieder eine Geldstrafe von 300 Gulden wegen übler Nachrede.

Das Gericht kam jedoch zum Freispruch.

Es belonte, daß jeder einzelne Danziger Staatsbürger ein Interesse im Sinne des § 193 für die Reinhaltung des Senats habe. Das Gericht mußte auf Grund der Beweisaufnahme dem Angeklagten den Schutz des genannten Paragraphen zugesprochen. Daß der Reichsadmiral dem Senator Blavier nur Ungelegenheiten schaffen wollte mit dem an den Senatspräsidenten Biehm gerichteten Brief, konnte nicht festgestellt werden.

Denkt an die Notleidenden!

Uebt Solidarität! Gebt der Arbeiter-Wohlfahrt

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Gros“, 7. 1. nachts, ab Kopenhagen, leer, Borns & Cie.; Schwed. D. „A. R. Herström“, ca. 9. 1. von Libau, leer, Behnte & Sieg; Schwed. D. „Borna“, ca. 9. 1. von Landskrona, leer, Behnte & Sieg; Schwed. D. „Drauf“, ca. 7. 1. abends, ab englischem Kohlenhafen, Behnte & Sieg; dtich. D. „Sildgaard“, 7. 1. ab englischem Kohlenhafen, leer, Artus; dtich. D. „Dieter Hugo Stinnes“, 7. 1. von Oslo, leer, Artus; Schwed. D. „Killa“, ca. 9. 1. fällig, leer, Morn & Cie.; franz. D. „Nicolas Jean“, 6. 1. von Boulogne, leer, Morn & Cie.; Schwed. D. „Edward“, 7. 1., 12 Uhr, ab Norförl, leer, Kam; Schwed. D. „Bega“, 7. 1., 11 Uhr, ab Svendborg, leer, Kam; dtich. D. „Huffard“, 9. 1. von Rotterdam, Güter, Lond; griech. D. „Michael“, ca. 7/8. 1. von Roenne auf Bornholm, leer, Balt. Transport-Vel.; dtich. D. „St. Jürgen“, 6. 1. von Lübeck, Güter, Lencat; dtich. M.-Sch. „Halslee“, 7. 1. von Dorjens, leer, Bergense; lit. D. „Holland“, 7. 1., mittags, von Kopenhagen, leer, Bergense; M.-Sch. „Vidjoe“ für Reinhold; D. „Scotia“ für Bergense; D. „Anril“ für Behnte & Sieg; D. „Porgrund“ für Reinhold; D. „Njell“ für Reinhold; D. „Amberg“ für Als; M.-Sch. „Annie“ für Ganswindt.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Einzug. Am 7. Januar: Franz. D. „Rumiceres“ (1004) nach Rouen, leer, für Borns & Cie., Katerhafen; dan. D. „Koren“ (721) von Kiel, leer, für Behnte & Sieg, Katerhafen; deutich. M.-Sch. „Kornhaus 4“ (181) von Great Harwood mit Gerlingen für Behnte & Sieg, Katerhafen; deutich. M.-Sch. „Delphin 1“ (85) von Kiel, leer, für Bergense, Katerhafen; dan. D. „H. G. Monberg“ (1229) von Kopenhagen, leer, für Reinhold, Katerhafen; Schwed. D. „Bona“ (1395) von Kopenhagen, leer, für Kam, Katerhafen; leit. D. „Kauvo“ (1395) von Kopenhagen, leer, für Behnte & Sieg, neuer Reichshafen; Schwed. D. „Merrainen“ (1238) von Gele, leer, für Poln. Stand, Katerhafen.

Ausgang. Am 8. Januar: Dan. D. „Holland“ (720) von Kopenhagen, leer, für Borns & Cie., Katerhafen.

Ausgang. Am 7. Januar: Dan. D. „Kordia“ (627) nach Kopenhagen, für Kam, Katerhafen; Schwed. D. „Koren“ (720) nach Kiel, leer, für Reinhold, Danzig; poln. D. „Kornan“ (1121) nach Kopen mit Kohlen für Kam, Reichshafen; deutich. D. „Sirius“ (590) nach Rotterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Legan; norweg. D. „Merol“ (1151) nach Kopenhagen mit Kohlen für Kam, Reichshafen; Schwed. M.-Sch. „Holland“ (1100) nach Alexandria mit Gütern für Bergense, Katerhafen; Schwed. D. „Wellvare“ (1144) nach Karlskrona mit Kohlen für Behnte & Sieg, Reichshafen.

Stadttheater Danzig. Heute werden Koberg's „Die deutschen Kleinstädter“ zum 4. Male gegeben. Am Sonntag gelangt zum 8. Male zum ersten „Hauptmann von Köpenick“ in der bekannten Besetzung außer Abonnement zur Aufführung. Für Montag ist zum letzten Male die Operette „Pepi“ von Robert Stolz, für Dienstag eine Wiederholung der Operette „Die Rose von Stambul“ angesetzt. Die nächsten Wiederholungen der Operettenrevue „Im weißen Rössl“ finden am Mittwoch, dem 13., und Sonntag, dem 17., statt. Die Uraufführung der Goebelschen einaktigen Oper „Triumph des Herzens“, die in Verbindung mit dem Opern-Cinaciter „Der Ring des Polstrates“ von Korngold zur Aufführung gelangt, ist für Donnerstag, den 14. Januar, angesetzt. Speziell das Goebelsche Werk dürfte allgemein größeres Interesse in Danzig finden, da der Komponist Danziger ist. Die beiden Werke stehen unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Kun, die Intensionierung besorgt Oberregisseur Ralburg, beschäftigt sind die Damen: Kauffmann, Kleffel, Klemens, Krüper sowie die Herren: Busch, Köhler, Klug, Straube. Die nächsten Aufführungen des Weihnachtsmärchens „Peterchens Mondfahrt“ finden am Sonnabend, dem 9., Sonntag, dem 10., Mittwoch, dem 13., Sonnabend, dem 16., Sonntag, dem 17., nachmittags 15 Uhr, statt.

Türen und Schränke erbrochen. Ein Einbruch im vierten Stock eines Hauses in der Grenadiergasse fand am Dienstag statt. Als des Abends die Wohnungsinhaberin von ihrer auswärtigen Tätigkeit heimkehrte, fand sie Türen und Schränke erbrochen vor und allerlei Wertvolles gestohlen. Die sofort in Tätigkeit gesetzte Kriminalpolizei ist bemüht, der Diebe habhaft zu werden.

Nur die billigen Preise

brachten uns wiederum zum **Inventur-Ausverkauf** einen großen Andrang

Auch Sie sollten die Gelegenheit wahrnehmen und sich selbst unbedingt von der Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen

Große Restposten in allen Lägern noch viel billiger!

FÜRSTENBERG

Nach dem Brande Kohlenmarkt Nr. 13

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelus

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

II. Fortsetzung.

Der Kandidat zog seine Dame auf einen Stuhl nieder: „Großmutter, Fräulein Tilla.“ Sie sah kaum auf. Auffallend große, blaue Augen hatte sie. Es war, als blicke das Gesicht einen viel zu schmalen Rahmen für diese Augen. Die Haut war maitweiß, hatte einen leichten, rötlichen Schimmer. Dunkel und schmal wühlten sich die Augenbrauen unter der schmalen Stirn. Vielleicht waren sie schon daran, daß das Gesicht stets einen erstaunten Ausdruck trug. Auch jetzt sah sie erschrocken drein. Der Großmutter lehnte sich über den Tisch. „Haben Sie etwas verloren, Fräulein Tilla? Sie sehen aus, als wenn Sie etwas suchen.“ Tilla antwortete nicht, senkte die Augen in den Schoß. „Vielleicht hat der Volk genommen, was Sie verloren haben, Tilla.“ Der Großmutter lächelte. Der Kandidat lächelte, feix, verständnisvoll. Dann wandte er sich Gunvor zu. „Tilla schaut sich nach ihrer Heimatstadt zurück, trotzdem sie schon ein Jahr hier ist. Sie sind doch gewiß eine vernünftige Dame. Können Sie so was begreifen? Wir wollen schnell ein Glas trinken, dann wird sie ihr ganzes Leben vergessen — Kellner!“ Er klopfte mit dem Stock auf den Tisch. „Kellner!“ Ein plattfüßiger Kellner kam angeschwipst und nahm die Bestellung des Kandidaten krammträchtig entgegen. „Als er einschickte, trat er von einem Fuß auf den anderen wie ein mardes Pferd. Der Großmutter und der Kandidat begannen zu lachen, stießen ihn nach, flüchteten sich auf die Treppe. Und der Kellner lächelte unterwürdig mit. Aber seine Augen lächelten nicht. Durch die zusammengekniffenen Lider sah er die Herren merken es nicht. Tilla rührte erst ein paar Mal, als sie antwortete, dann gab sie das Glas Glas hinunter. Der Kandidat schenkte mehr ein. Und es war, als wenn der Wein sich langsam in das Blut des Kandidaten mischte, ihre Wangen röteten sich, die Augen erhellten. Zum erstenmal sah sie sich um. Der Großmutter und der Kandidat lächelten einander zu. Ein Kellner, das heißt ein Kellner, der die Herren Gunvor im Blicken — Man hätte seinen Spieß an solchen Dingen des Volkes.“

Eine Sängerin kam auf die Bühne, verbeugte sich und sang eine Weise, die von Sentimentalität förmlich triefte. Sie war viel tüchtiger als die erste Sängerin. Aber Gunvor war jetzt nicht mehr so leicht zu fesseln. Tilla beäugelte sie härter als die Sängerin. Tilla trank und lauschte dem Lied. Ihre Unterlippe bebte, als wenn sie anfangen wollte zu weinen. Die Sängerin erntete großen Beifall. Und aus neue hob sie mit schmetternder, sich manchmal überschlagender Stimme zu singen an: „Ich will heim, ja heim, nach Spa-ho-nien. Spa-ho-ho-nien i-i-ist mein Va-a-aterland.“ Der Kandidat, der musikalisch war, hielt sich die Ohren zu und sah erst den Großmutter an, dann zum Himmel hinauf. Tilla aber warf sich über den Tisch und weinte heftig. Gunvor kreischte ihr die dünnen Ärmel. Sie schloß sich so erschauern, sprach mitterlich: „Schl, Tilla. Mußt nicht so laut weinen.“ Die Gläser klirrten, eine Flasche zerbrach, und der Platz-jüngste kam mit einer schmerzigen Serviette auf dem ausgekreisten Arm herangekommen. Die Leute merkten es. Volk juchte erbittert. „Ach! Späterische Finanzzimmer!“ Der Großmutter stand auf: „Wir gehen, Gunvor. Ihr beide kommt dann nach, wenn sie mit der kleinen einig geworden sind.“ Er sagte ein paar Worte in einer Sprache, die Gunvor nicht verstand. Der Kandidat nickte, sah Gunvor an und lächelte nachsichtig. Der Großmutter legte einen Geldschein auf den Tisch, half Gunvor in den Mantel und grüßte. Der Kandidat häutete Tilla Hüten und Trohungen ins Ohr. Sie jammerte leise, wollte nach Hause. Hier wären alle so schlecht zu ihr, auch sie selber würde schlecht davon. Der Großmutter sah Gunvor mit sich fort. Sie aber hätte ihn am liebsten abgeschüttelt. Tilla bei der Hand genommen und die beiden Männer allein gelassen. Aber was dann? Das hätte sie über die Sängerin gehört, wenn Kellner gehen? Sie setzte sich in den Saal und lachte. Der Großmutter lächelte mit. „Klingel, Klingel er inn.“ „Dann laßt sie so wertwändig, Gunvor?“ „Nein, ich laßt sie.“ „Auf dem Weg zur Arbeit haben sie die Jehannistener auf den Füßen und Bergen flammen. Die Jeserianen nachten jüch und weiß in die Nacht empor.“ Der Saal blieb vor Klingenberg stehen. Morgen war wieder ein Tag wie alle anderen, dachte Gunvor. Heute nicht wollte sie noch genießen.

Der Großmutter wollte nicht tanzen. Er wollte nur Champagner trinken und sich das Feuerwerk in Ruhe ansehen. Plötzlich fuhr Gunvor im Nacken, daß jemand sie anfuhr. Sie dreht sich sah um. Der Dichter steht hinter ihr. Er sieht erst sie, dann den Großmutter an, macht eine Bewegung, als wollte er hingehen und sie fortreißen. Sie will sich erheben. Aber der Dichter dreht sich sah um und eilt seiner Gesellschaft nach, die schon beim Ausgang steht und nach ihm ruft — „Schmurrende Sonnen, berstende Sterne, Goldregen! Das ferne Feuerwerk, das Gunvor im Vorjahr vom Ebeberg aus beobachtet hatte, war nichts gegen dieses hier. Sie schlug die Hände zusammen, lehnte sich zurück, um besser sehen zu können. Der Großmutter schenkte ein, und sie trank. Glas um Glas. Neue Flaschen wurden gebracht. Ihr Hut ritt auf einem Ohr. Sie riß ihn herunter, streckte die Hände zum Staub der Sterne empor und dachte: „Oh, diese Nacht! Sie sah sich um: Kam der Dichter nicht mehr zurück?“ Als die letzte Kaffete zückte, stellte der Großmutter sie auf die Füße. Er hand selber nicht sehr fest, doch bot er ihr eine gute Stütze. Er rief dem Kellner zu: „Kell, Kell!“ „Nein, sie wollte nach der Soldgate.“ „Anfuh! Soldgate, jetzt? Wir trinken noch ein Glas zusammen und warten auf den Kandidaten und Tilla. Denfst du denn nicht mehr daran, was ausgemacht ist?“ Doch, Gunvor erinnerte sich sehr wohl an das Lächeln des Kandidaten. Das bedeutete aber eher, daß er nicht kam! Sie streckte ein Bein aus dem Wagen heraus. Der Großmutter zog sie wieder hinein. Immer wieder wollte sie aussteigen. Aber als sie an der Soldgate vorbei waren, schickte sie sich drein. Schante zurück. Die letzte Schanze war gefallen. Und der Dichter hatte sie verlassen — Eine Uhr ertönt mit vier Schlägen das laute Schnarren. Gunvor erwacht. Sie spürt ihren Kopf just wie an dem Abend, als sie mit dem Kapitän Rum trank. An ihrer Seite schlief der Großmutter. Sein Gesicht ist gedunsen, hat tiefe Falten. Der Mund steht offen. Graun in der Gauen, und die lange Oberlippe bläst bei den starken Schnarrschüssen wie eine Gardine im Wind. Sie versucht, sich an das Geschehene zu erinnern. Dann steht sie auf und zieht sich an. (Fortsetzung folgt.)

Zusammenarbeit mit Polen

Das Wirtschaftsjahr 1931 in Danzig — Hoffnungen haben sich nicht erfüllt

Die Handelskammer Danzig hat in ihrer Jahresagung Eduard Boffelmann zum Präsidenten...

Nach einer Ansprache des wiedergewählten Präsidenten hielt der Handelskammerpräsident Dr. Heinemann einen Vortrag...

Im Anfang des Jahres waren Anzeichen vorhanden, die auf eine Besserung schließen ließen.

Starke wirtschaftlicher Zusammenbruch in Mitteleuropa

Das die weltwirtschaftlichen Beziehungen schwersten Erschütterungen ausgesetzt waren, und im September brachte die Ausgabe des Goldstandards durch England...

Wohin die Entwicklung geht, ist zur Zeit noch ungewiß. Jedenfalls wird durch ungewöhnlich scharfe Maßnahmen der Weg für eine selbstverantwortliche und auf dem Wesen des Privateigentums beruhende Betätigung der Wirtschaft wieder freigemacht werden müssen...

Danzig ist auf das große Geschick ohne Einfluss. Danzigs eigenartige Lage wird unter Umständen sogar erforschten, daß es davon

Abstand nimmt, die gleichen Maßnahmen wie seine Nachbarkantone zu ergreifen.

Es wird in mancher Beziehung sogar entgegengesetzt handeln müssen.

In Danzig zeigen weite Kreise aus einer durchaus verständlichen Verzerrung und Verbitterung oft zu der Auffassung, daß jede wirtschaftliche Maßnahme Polens gegen Danzig gerichtet ist. Man muß in dieser Hinsicht gerecht sein und anerkennen, daß Polens Wirtschaftslage außerordentlich schwer ist.

Es ist bekannt, Polen leidet sehr schwer! Die Lage der polnischen Wirtschaft ist katastrophal! Wir Danziger haben ein Interesse daran, daß unserm Hinterlande eine günstige Entwicklung und

ein möglichst baldiger wirtschaftlicher Wiederaufschwung beschieden ist.

Wenn Danzig eine möglichst freie wirtschaftliche Betätigung fordert und hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Grundbeziehung Polen entgegentritt, so bedeutet das durchaus keinen politischen Gegensatz.

Die Wende des Jahres hat wieder eine große Reihe von Zollerhöhungen und Einfuhrverboten gebracht. Wenn diese Maßnahmen auch durch die eigene Wirtschaftsschwäche Polens begründet werden, so ist doch eins nicht zu bestreiten, daß Danzig durch sie insofern der Zoll- und Wirtschaftsgemeinschaft geradezu verheerend betroffen wird.

Zweifelslos sind aber einzelne wirtschaftliche Maßnahmen Polens direkt gegen Danzig gerichtet. Es ist gravierend für eine spätere Entwicklung, daß die polnische Regierung selbst eine immer stärker werdende

Echelbewand zwischen beide Wirtschaftskörper legt, die durch ihre geographische Lage auf eine gemeinsame, sich gegenseitig befruchtende Tätigkeit angewiesen sind.

Die Danziger Waren gerichtete Postkontrollen sind bereits des öfteren gekennzeichnet worden. Die Verkoppelung der Danziger Bedarfskontingente mit den Transitkontingenten und die Nichterkennung des in der ganzen Welt üblichen Begriffes der Nationalisierung für die in Danzig hergestellten gewerblichen Erzeugnisse sind ein offener Schlag gegen wirtschaftliche Rechte.

Die Danziger Industrie versucht in ihrer Notlage, neue Ab Absatzgebiete zu gewinnen

und richtet ihr Augenmerk vornehmlich auf die Ostseeanliegerstaaten. Aber die Verhältnisse und die damit verbundene Desorientierungswirtschaft dieser Länder erschweren solche Bemühungen sehr stark.

Im Anschluß an diese Ausführungen erörterte Dr. Heinemann interne Handelskammer-Angelegenheiten.

Lackstube wurden zum Verräter

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Verbrennungsbrecher

In zwei Oktobernächten brach Ernst Radde in die Raube eines alten Schneidemeisters ein — in der ersten Nacht ruhte er sich in den weichen Betten aus, am Morgen nach der zweiten Nacht zog er die guten Schuhe des alten Schneiders an, packte die Betten zusammen und machte sich davon.

30 Jahre Rheinische Bierstube. Frau Johanna Weinert geb. Zerrmann, Langfuhr, Hauptstraße 8, jetzter am 15. 1. 32 ihr 30jähriges Jubiläum als Inhaberin der Rheinischen Bierstube, Langfuhr.

kam zu dem Ergebnis, daß die Sache für ihn „prima“ gehalten hätte, wenn nicht die verfluchte Schube ihn verraten hätte.

Der Freund hatte sich, auch ohne diesen Brief erhalten zu haben, zur Verhandlung eingestellt. In seinem Beisein wurde er aus dem Saal geschickt.

Radde ist rückfälliger Eindringling. Nicht ein Jahr Gefängnis, wie er angenommen hatte, kam heraus, sondern zwei Jahre und drei Wochen Zuchthaus.

Stammtunde auf dem Pfandhaus

18 fremde Schreibmaschinen verfehlt

Als wirklich „geschäftsfähig“ entpuppte sich der frühere Inhaber einer Danziger Schreibmaschinen-Reparaturwerkstätte, Herr Schuhmann. Dieser noch in jüngeren Jahren stehende Herr mußte aus irgendwelchen Gründen seinen Betrieb stilllegen.

Es erscheint, hat man ihn bis heute noch nicht freigelassen. Herr Schuhmann ist auch sonst in Danzig kein unbekannter Mann.

Der Vorfall, der so tragisch geendet hat, war nicht unbemerkt geblieben. Nach ihrem Sturz in das Wasser riefen die Schüler gellend um Hilfe, worauf einige Fischer an die Unfallstelle eilten, aber nichts mehr helfen konnten.

Zwei Schüler ertrunken

Auf dem Eise der Nogat eingebrochen

Von einem schweren Unglück betroffen wurden die Familien Hering und Barwig aus Einlage, Kreis Großes Werder. Ihre Söhne, die Schüler Heinz Hering und Erich Barwig, waren in Gesellschaft ihres gleichaltrigen Freundes Helmut Thiesien am Mittwoch auf das Eis der Nogat gegangen.

Der Vorfall, der so tragisch geendet hat, war nicht unbemerkt geblieben. Nach ihrem Sturz in das Wasser riefen die Schüler gellend um Hilfe, worauf einige Fischer an die Unfallstelle eilten, aber nichts mehr helfen konnten.

Rechtswall am Pflingstsonnabend

Der Landjäger und die frühlige Gesellschaft

Am Sonnabend vor Pflingstsonnabend kam es in Klein-Baldorf zwischen einer frühligen Gesellschaft und dem Landjäger zu Auseinandersetzungen. Dabei erhielt der Landjäger aus dem Dunkel einen Schlag mit einer Eisenstange über den Arm, daß er sofort kampfunfähig war.

Auf die Handtaschen achten. Nicht nur zu Diebstählen an Waren reizen die Inventur-Ausverkäufe manche Warenhausbesucher, sondern auch Portemonnaie- und Taschengeldbesitzer heuchten Massen-Ausverkäufen heimlich tätig.

Die Danziger Feuerwehr löschte gestern gegen 13.15 Uhr im Hause Kobergasse 15 einen Echnnbrand. — Um 16.19 Uhr brannten an der großen Mühle 16 ein Holzstaken und Acetylengas in der Garage.

Waschil in der Stadtsbürgerstadt. Der deutnationalistische Gutszeit hat sein Mandat niedergelegt, angeblickt mit Rücksicht auf seine Gesundheit.

30 Jahre Rheinische Bierstube. Frau Johanna Weinert geb. Zerrmann, Langfuhr, Hauptstraße 8, jetzter am 15. 1. 32 ihr 30jähriges Jubiläum als Inhaberin der Rheinischen Bierstube, Langfuhr.

Das ist der richtige Mann

Nazihauptling überfällt Kriminalbeamten

In den Abendstunden des Mittwochs wurde der Kriminalsekretär Volksmann in der Seestraße in Zoppot hinterücks überfallen und durch einen Stockschlag auf den Kopf so schwer verletzt, daß er für kurze Zeit die Bewußtsein verlor.

Nur die Zoppoter Nazis erkannten das nicht. Im Gegenteil, sie nahmen ihn mit offenen Armen auf und stellten den geistig nicht inakten Vurschen auf einen stehenden Posten.

Es ist wahrlich eine bunte Gesellschaft von verkrachten Existenten und dergleichen, was sich bei den Zoppoter Nazis zusammenfindet. Die Zollverwaltung entfernte den Herrn aus dem Dienst.

Bei dem Verhafteten fand man einen Schlagring. Wiederum ein Beweis dafür, wie legal und unbewußnet die Nazis sind. Bei dem Verhafteten fand man ferner eine Riste mit 34 Namen, darunter Kriminalbeamte, Zollbeamte und Frauen, denen B. anscheinend das gleiche Schicksal, wie dem Kriminalsekretär Volksmann, bereiten wollte.

Schießwütiger Gutsbesitzer

Sechs Monate Gefängnis, weil auf ein Ehepaar geschossen

Der Gutsbesitzer Otto Schulz aus Meiterwalde ging eines Tages über seine Wiesen. Am Riemen über der Schulter trug er ein Schrotgewehr. Auf seiner Wiese kamen ihm drei Menschen entgegen, ein Ehepaar und ein junges Fräulein.

Die Nationalismus auf der andern Seite Polnische Kriegerorganisation in Danzig Im Mittwoch veranstalteten die polnischen Kriegervereine eine Verbefundgebung im Wertspeichhaus.

Die Firma Przemysl Drazewny Hermann Schült in Czerst hat den Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Stundungsverfahrens gestellt. Die Firma unterhielt ein sehr umfangreiches Exportgeschäft in Wilderleiten und Schmiedematerialien nach England und den englischen Kolonien.

Danziger Standesamt vom 7. Januar 1932 Todesfälle: Hoffbesitzer Ernst Marquardt, 54 J. — Witwe Auguste Foth geb. Zimmermann, 70 J. — Witwe Amalie Gaudes geb. Schwandke, 83 J. — Invalide Franz Dill, 81 J. — Fleischer-Gehilfe Max Budzisa, 32 J. — Friseurmeister Bernhard Prengel, 56 J.

Wasserstandsrichten der Stromwehjel vom 8. Januar 1932

Wasserstandsrichten der Stromwehjel vom 8. Januar 1932 Einzeln Einzelne Schollen

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Heber, für Interat Anton Hoff, beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft m. B. O. Danzig, Am Spandhaus 4

Der Kampf gegen die Fluten

Hochwasserwelle wächst noch

Nur in Unhalt zum Stillstand gebracht — Große Ueberschwemmung in Oldenburg

Für Dessau kann die Gefahr einer Hochwasserkatastrophe vorerst als gebannt gelten. Menschen und Material wurden an den gefährdeten Stellen so zeitig eingelezt, daß es möglich war, die stark beanspruchten Dämme zu halten und alle Schäden sofort auszubessern.

Die Gegend des unteren Muldetals von der anhaltischen Grenze bis zur Mündung der Mulde in die Elbe bildet in einer Länge von 25 Kilometern und einer Breite bis zu 8 Kilometern einen einzigen großen See.

Die Ueberschwemmungen im Spreewald

Auch im Spreewald sind durch das Hochwasser der Spree weite Strecken unter Wasser gesetzt worden. Tag und Nacht ist die Feuerwehr bemüht, die Gefahr zu mindern.

In den Niederungen der Prignitz und Altmark ist das Land weithin überschwemmt. Die Hochwasservorhersage der Elbtrombauverwaltung kündigt für Wittenberge einen Stand von 1,60 Meter an gegenüber einem normalen Wasserstand von 1,25 Meter.

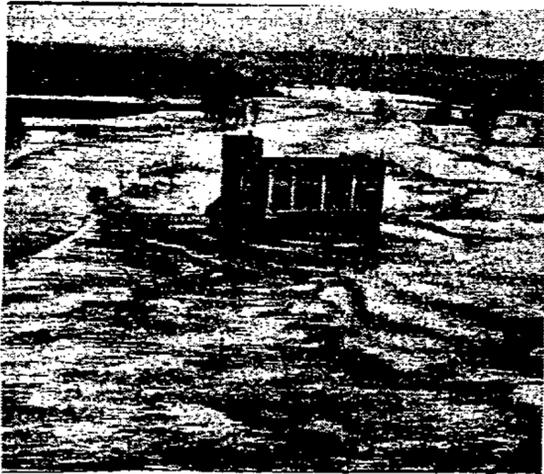
Deichbruch in Oldenburg

Ein Pumpwerk führt ein

Die endlosen Regengüsse der letzten Tage haben die großen Weiden in Oldenburg und Ostfriesland weithin überflutet. Der Deichbruch durch die Entwässerungsgründe nicht zu.

Sturmflut 11 über Hamburg

Bei den Stürmen, die am Donnerstagsmorgen über Deutschland rasten, wurden insbesondere die Küstengebiete heimgesucht. In Hamburg erreichte der Sturm 23 Sekundometer (Windstärke 10 bis 11); viele Schiffe haben ihre Aus-



Ueberschwemmungen auch im Ruhrgebiet

Das überschwemmte städtische Wasserwerk an der Kosterbrücke in Bochum-Spiegel, das ringsum von Wassermassen umflutet ist.

reise verschoben; in der Hafengegend wurden zahlreiche Keller vom Wasser überschwemmt. In Nordhagen wurden von der Sturmflut die Strandanlagen überschwemmt und zum Teil zerstört.

Das Dorf Küssel an der Eidermündung ist von den Fluten vollkommen eingeschlossen. Da die Lichtleitung gekört ist, gestalten sich die Bergungsarbeiten sehr schwierig.

Der Wehrturm und Niederflöße haben in der Eidermündung zu ungeheuren Ueberschwemmungen geführt. Beim Ort Küssel sind die Deiche gebrochen. Küssel ist vom Wasser vollkommen eingeschlossen.

In Hamburg verzeichnet das Hochwasser einen Stand von 1,25 Meter über normal. Im Hafen sind einige Kohlenkisten gesunken. Man rechnet jetzt mit einem Abflauen des Sturmes.

Die Besatzung des Motorseglers gerettet

Zu dem Untergang eines Motorseglers auf der Unterelbe wird mitgeteilt, daß die aus einem Schiffer und einem Schiffsjungen bestehende Besatzung der „Nurpe“ von einem vorüberfahrenden Motorschiff gerettet worden ist.



Dessau im Kampf mit der Mulde

Unser Bild zeigt freiwillige Helfer, die ununterbrochen Sandfäcke an gefährdete Deichstellen schleppen.

100 Mal Feuerwehr in Amsterdam

Der Südweststurm hat in Westholland große Verwüstungen angerichtet. In den Häfen von Amsterdam und Rotterdam wurden zahlreiche Schiffe von den Aufern losgerissen. In Amsterdam entwurzelte der Sturm Bäume und deckte verschiedentlich Dächer ab.

Dammbruch in den Vereinigten Staaten

Zahlreiche Menschen ertrunken

Infolge eines Dammbruches am Calahaischiffsluß wurden 12 000 Sektar Ackerland überschwemmt. Hunderte von Einwohnern in Glendora (Wississippi) sind unter Zurücklassung ihrer Habe und ihres Viehbestandes geflüchtet.

Neunzig Millionen Japaner

Die Bevölkerungszahl von Groß-Japan, also unter Einschluß von Korea mit 21 035 000, Formosa mit 4 595 000 und Karafuto mit 295 000 Einwohnern, beläuft sich nach den letzten Zählungen auf 90 395 000 Einwohner.

Malaria — eine geheimnisvolle Krankheit

Die Plage der Tropen

Wie sie verbreitet wird — Vorläufig nur ungenügender Schutz

Alljährlich erkranken Millionen Menschen an Malaria. Beide Strecken fruchtbarer Landes können weder befestigt noch bebaut werden, weil sie von Malaria verheert sind.

Die Malaria gehört zu den interessantesten Krankheiten, soweit sie bakteriologisch erforscht und bekannt ist. Im Blut des an Malaria Erkrankten finden sich mikroskopisch kleine, tierische Parasiten, die sogenannten Plasmodien.

Das daran anschließende Anschwärmen der jungen Parasiten

geht mit dem für die Malaria typischen Fieberanfall einher. Danach wandern die nun durch den Zerfall des Blutkörperchens gewissermaßen obdachlos gewordenen jungen Parasiten einzeln in neue Blutkörperchen, die sie wiederum austreten, bis die Teilung des erwachsenen Parasiten und der Zerfall des Blutkörperchens von neuem einsetzt.

Interessant ist weiter bei dieser in tropischen und südlichen Ländern überaus verbreiteten Krankheit, daß sie durch ein Insekt, und zwar die Anopheles-Mücke übertragen wird.

Sie wollten selbst kein Risiko tragen

Der Frankfurter Favaq-Prozess

Im Frankfurter Favaq-Prozess wurde am Donnerstag Richard Kahn-Berlin, der Leiter des Kahn-Konzerns, als Zeuge zu einigen Kreditgeschäften der Favaq-Direktoren Weder und Kirchbaum vernommen.

Der Kahn-Konzern war im Jahre 1926 vorübergehend mit 11 Millionen verschuldet. Um den Konzern wieder flottzumachen, hat Direktor Sobornheim von der Commerz- und Privatbank für Kahn das Risiko bei dem Geschäft der sogenannten „Aga-Verwertung“ — Aga war die Autofabrik des Etinnes-Konzerns — übernommen.

Auch hier waren die Vorstandsmitglieder der Favaq privatim beteiligt.

während ihre Gesellschaft hohe Garantien leistete. In der Nachmittags Sitzung wurde der bereits vor einigen Wochen vernommene Direktor Sobornheim der Commerz- und Privatbank Berlin als Zeuge aufgerufen.

„Leider Gottes vorher nicht an die Möglichkeit einer Interessenkollision gedacht“

habe. Er selbst habe übrigens an diesen Geschäften niemals einen Pfennig Verdienst gehabt, sondern er habe sich nur Richard Kahn zuliebe daran beteiligt.

Zum Schluß der Vernehmung fragt der Verteidiger Kirchbaums, Justizrat Alce-Berlin, ob Direktor Sobornheim den Angeklagten Kirchbaum für gewissenhaft oder gewissenlos halte.

Räuberjagd per Flugzeug

6 Tote, 5 Verwundete

Der amerikanische Räuberhauptmann Young und drei seiner Komplizen wurden in ihrem Schlafwinkel in Springfield (Missouri) von der Polizei überrascht. Es entwickelte sich ein Feuergefecht. 6 Polizisten wurden getötet 5 verwundet; die Täter flüchteten.

Skizzen-Schecks für 180 Millionen...

Am Donnerstag wurde im Berliner Skizzen-Prozess der ziemlich komplizierte Scheckverkehr der Firma Skizzen mit der Stadtbank erörtert. Wie schon früher festgestellt worden ist, wurde die Stadtbank durch fingierte Geschäfte über die Kreditwürdigkeit der Skizzen getäuscht.

reise verschoben; in der Hafengegend wurden zahlreiche Keller vom Wasser überschwemmt. In Nordhagen wurden von der Sturmflut die Strandanlagen überschwemmt und zum Teil zerstört.

Das Dorf Küssel an der Eidermündung ist von den Fluten vollkommen eingeschlossen. Da die Lichtleitung gekört ist, gestalten sich die Bergungsarbeiten sehr schwierig.

Der Wehrturm und Niederflöße haben in der Eidermündung zu ungeheuren Ueberschwemmungen geführt. Beim Ort Küssel sind die Deiche gebrochen. Küssel ist vom Wasser vollkommen eingeschlossen.

Mücken-Speichel in das Blut des gestochenen Menschen befördern zu lassen, wo der Kreislauf in den roten Blutkörperchen von neuem beginnen kann.

Eigenartig und rätselhaft zugleich ist, daß diese Malaria-Parasiten nur im Blut des Menschen und in den Anopheles-Mücken leben können.

oder die Parasiten sind in ihnen nicht lebensfähig. So sind es also gerade diese Anopheles-Mücken, die gleichsam als Überträger die Malaria-Parasiten von Mensch zu Mensch tragen.

Der persönliche Schutz des Menschen in Malaria-gegenden wird nach wie vor von allergrößtem Werte sein.

Der persönliche Schutz des Menschen in Malaria-gegenden wird nach wie vor von allergrößtem Werte sein. Chinin und neuerdings Plasmodin vernichten die Malariaerreger im Blut.

obwohl ihre Uebertragungsmöglichkeit gut bekannt ist, nach wie vor das große Problem nicht nur der Seuchenbekämpfung, sondern auch der Seuchenebenbewegung.

Kein Mensch weiß, warum zum Beispiel Italien jahrhundertlang malariefrei ist und dann wieder Malariaepidemien hat. Niemand weiß, warum es in Deutschland gar keine und in Holland nur in einem vollkommen festgelegten Geländeteil Malaria gibt.

Am Gletscher Tobel im Gebiet der Mittagspyke (Schweiz) ist ein 23jähriger Student aus Freiburg im Breisgau bei einer Klettertour etwa 400 Meter tief abgestürzt und tödlich verunglückt. Der Leichnam wurde geborgen.

Bessere Aussichten?

„Freundliche Stimmung“ an der Neuyorker Börse

Die Neuyorker Börse zeigt in den letzten Tagen eine freundlichere Stimmung, so daß man sich wieder an das Wort Börsebausch erinnert.

Die Notierungen für Baumwolle und Getreide konnten anziehen.

Ohne Zweifel wird die Botschaft des amerikanischen Präsidenten an den Kongreß, die Arbeiten zum Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft schleunigst aufzunehmen, der eine Spitze gegen die bisherige Deflationpolitik beigelegt war, die Stimmung an der Börse günstig beeinflusst haben.

Im übrigen haben die Aussagen der amerikanischen Bankiers vor dem Enqueteausschuß ihren Eindruck auf das Land nicht verfehlt.

eine wertlose Anleihepolitik

getrieben und Welber, die die amerikanische Wirtschaft selbst gebrauchen konnte, dieser zum Schaden der Prosperität der amerikanischen Wirtschaft entzogen.

Danzigs Seeverkehr im Jahre 1931

Niedergang um je 80.000 Nettoregistertonnen in der Ein- und Ausfuhr

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen war, wie wir bereits in unserem ausführlichen Monatsbericht meldeten, im Dezember 1931 etwas geringer als im Monat vorher, dagegen ungefähr gleich hoch wie im Dezember des Vorjahres.

Table with 4 columns: Eingang, Ausg., Schiffe, Tgt. for years 1931 and 1930.

Was die Flagge anbetrifft, so ist in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres Deutschland an die zweite bzw. dritte Stelle gerückt, hinter Schweden und Dänemark.

Hamburg an erster Stelle

Der Seeverkehr im Jahre 1931 - Vor Rotterdam und Antwerpen

Der Hamburger Hafen blieb auch im verfloßenen Jahr führend gegenüber Rotterdam und Antwerpen.

Und der „Patriotismus“...

Zu der Anfang dieser Woche verbreiteten Meldung, daß sich die im Hamburger Hafen stillgelegte tonnagen vom Dezember 1931 bis zum Januar 1932 um 200.000 Tonnen auf 700.000 Tonnen gesteigert hat.

Dieses rapide Anwachsen der angelegten tonnagen hat keine besonderen Ursachen, die nicht allein mit der Weltwirtschaftskrise zu erklären sind.

Zu Grunde genommen handelt es sich hier um einen Beitrag zum Kapital Patriotismus, den dem unsere deutschen Unternehmer gern geben, für den sie aber keinen Pfennig geben, wenn kein Stoff dabei herausspringt.

Der Goldbestand der Bank Politi hat sich im Laufe des vergangenen Jahres, wie die Bilanz für die dritte Dezemberperiode zeigt, um nahezu 7 Prozent auf 603,4 Mill. Reichsmark erhöht (gegenüber 562,7 Mill. Reichsmark im Jahre 1930).

Aus dem Osten

Der Wächter als Einbrecher

In der Nacht verfolgte ein Königsberger Polizeibeamter einen verdächtigen Mann, der mit einer gefüllten Aktentasche beim Erblinden des Polizeibeamten aus der Außenallee nach Luisenwahl ausrückte.

Die Verletzung des verdächtigen Mannes durch den Schuß des Polizeibeamten hat nun zu einer merkwürdigen Aufklärung des Falls geführt.

Deutschlands höchstgelegene Kirche



Die Kapelle auf dem Wendstein in Oberbayern stellt den am höchsten gelegenen Kirchenbau Deutschlands dar.

Zwei Todesopfer einer Kohlenoxydgasvergiftung

In der Kollerei in Lengwethen bei Litzki wurden am Mittwoch die beiden Kollereibesitzer Perick und Pinkapies mit einer Kohlenoxydgasvergiftung beinahe tödlich aufgefunden.

Neue Eisenbahn Gilgenburg-Weidenburg

Der Bau der neuen Eisenbahnstrecke Gilgenburg-Weidenburg steht bevor. Die Vermessungsarbeiten sind bereits im Gange.

Aus dem Scheintod erweckt

Der in der Silberkammer durch Kohlenoxydgas eines Ofens vergiftete junge Mann in Kobarth (Litauen) ist am nächsten Morgen, nachdem schon die Totenwache die Nacht über gehalten worden war, durch Wiederbelebungsbemühungen mit Sauerstoff wieder zum Leben erweckt.

Vor einem Kinostreich in Warschau

Die Warschauer Kinoscheiter haben beschlossen, zum Zeichen des Protestes gegen die ungeheure steuerliche Belastung vom 15. Januar an auf unbestimmte Zeit die Kinoscheiter zu schließen.

Kotenumlauf und der sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt 41,94 Prozent, die Gold- und Rohmetalldeckung 48,09 Prozent, die Golddeckung des Kotenumlaufs allein 49,28 Prozent.

Geplante Gründung eines polnischen Embassats für Weizsäcker. Sechs polnische Fabrikanten, welche Weizsäcker, Kessel und sonstige Zentralheizungsanlagen herstellen, hatten am 8. Januar eine Konferenz ab, auf der die Gründung eines zentralen Verkaufsbüros erörtert werden soll.

In den Böden wurden notiert:

für Devisen:

In Danzig vom 7. Januar. Banknoten: 100 Reichsmark 57,50 - 57,65; 1 amerikanischer Dollar 51,39 - 51,43; telegraf. Auszahlungen: Seridion 100 Reichsmark 57,49 - 57,60; Holland 100 Gulden 206,10 - 206,51; Paris 100 Franken 20,15 - 20,19; New York 1 Dollar 5,1529 - 5,1531.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 200 Reichsmark, die aus dem Reichsdevisenverkehr kommen, festgestellt wird, beträgt heute 121,53 Reichsmark und 122,07 Reichsmark.

Warschauer Devisen vom 7. Januar. Amer. Dollarsnoten 8,90 - 8,92; London 30,10 - 30,20 - 29,90; New York 8,921 - 8,941 - 8,901; Newmark (Kabel) 8,927 - 8,947 - 8,907; Paris 3,03 - 3,12 - 3,108; Prag 26 41 - 26,47 - 26,55; Schwed. 174,30 - 174,73 - 173,87. Im Devisenverkehr: Berlin 211,53.

Warschauer Effekten vom 7. Januar. Bank Politi 105,00; Dispo 13,50 - 13,70 - 13,55; Tendenz behauptet. Industrieanleihe 80,00; Spross. Konversionsanleihe 32,75; Spross. Staatsanleihe 33,25; Spross. Staatsanleihe 41,75; Spross. Staatsanleihe 52,50 - 50,75 - 51,25. Tendenz unabweislich.

Petersburger Effekten vom 7. Januar. Konversionsanleihe 37,50; Janschenanleihe 75,00; Staatsanleihe 63,00 - 62,50; Roggenanleihe 13,00 - 12,75. Tendenz unabweislich.

Mit dem Hammer niedergeschlagen

Mordversuch an der Ehefrau und Stiefsohn

Im Dorf Poturzyca in Ostgalizien versuchte der Landwirt Bajal Diekla seine Ehefrau und Stiefsohn zu ermorden, indem er mit einem Hammer auf sie einschlug und Schnittwunden mit einem Rasiermesser beibrachte.

Zwei Schlitten in den See gestürzt

Zwei Personen ertrunken

Auf dem See Krance bei Wilna ereignete sich ein schwerer Unfall, der zwei Menschenleben forderte. Ueber den zugefrorenen See kehrten zwei Bauernschlitten aus der Kirche zurück.

15 Personen an Alkoholvergiftung erkrankt

Im Dorf Alinka, Gemeinde Roslow, bei Wilna, gab es während der Hochzeitsfeier beim Bauern Johann Guz selbst vergifteten Schnaps. Man sprach dem Getränk reichlich zu, so daß 15 Personen an Vergiftung erkrankten.

60 Prozent bekommen keine Unterfützung

Auch in Polen ansteigende Arbeitslosigkeit

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen ist nach Angaben des polnischen staatlichen Arbeitsamtes bis zum 2. Januar auf 289.057 gestiegen. Das bedeutet in der letzten Woche ein Anwachsen um 8434 Personen.

Wieder zwei Todesurteile vollstreckt

Vor dem Standgericht in Swienigan im Wilnagebiet hatten sich der 19 Jahre alte Archij Sebastjanow, der ebenfalls 19 jährige Alpij Plotnikow und der erst 17 Jahre alte Nikom Salatski zu verantworten, die gemeinsam am 29. November v. J. im Dorf Apidam, Gemeinde Lyntup, die unverheiratete Christine Zerentien aus Rache getötet hatten.

Mit Rücksicht darauf, daß der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht bei den zwei Angeklagten Sebastjanow und Salatski keinen Gebrauch gemacht habe, wurden die beiden am nächsten Tage hingerichtet.

Der falsche Ehemann

Er war mit zwei Frauen zu gleicher Zeit verheiratet

Der 41 jährige Maschinenmeister Georg Reudel aus Sidine (Kreis Rothenberg) wurde vom Kreisgericht in Königsbrunn zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Im Jahre 1922 lernte er in Breslau ein Mädchen kennen, verlobte sich mit ihr und wollte sie auch heiraten.

Fünf Jahre lebten die beiden als „Ehepaar“ anfangs sehr friedlich mit einander, später kam es zu Unstimmigkeiten, die dazu führten, daß die „Frau“ im Jahre 1929 ihren „Mann“ verließ.

In den Produkten-Börsen

In Danzig am 6. Januar: Weizen, weiß, 128 Pfund 15,00; Weizen, rot und bunt, 128 Pfund 14,75; Roggen, Export 15,60; Roggen, Konsum 15,85; Gerste, feine 15,25 bis 16,00; Gerste, mittel 14,25-15,25; Futtergerste 13,50; Hafer 13,00; Roggenkleie 10,00; Weizenkleie, grobe 9,75 bis 10,00.

In Berlin am 7. Januar. Weizen 22-24, Roggen 190 bis 192, Braugerste 153-165, Futter- und Industrieernte 148 bis 152, Hafer 134-142, Weizenmehl 27,25-31,25, Roggenmehl 25,15-28,15, Weizenkleie 8,75-9,00, Roggenkleie 9,00 bis 9,50 Reichsmark ab märk. Stationen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggewogen märkischer Station vom 7. Januar: Weiße Kartoffeln 1,50-1,60, rote 1,70-1,90, Odenwälder Blaue 1,50 bis 2,00, andere Gelbfleischige (außer Nieren) 2,10-2,30, Fabrikkartoffeln 8-9 Fig. je Starkprozent.

Petersburger Produkten vom 7. Januar. Roggen (Transaktionspreise) 1110 Tonnen 27,25, Tendenz ruhig; Weizen 55 Tonnen 24,75, ruhig; Weizen (a) 20,50-21,50, (b) 22,25 bis 22,50; Braugerste 25,50-27,50, ruhig; Hafer 22,50-23,00, ruhig; Roggenmehl 37,50-38,50, ruhig; Weizenmehl 36,25 bis 38,75, ruhig; Roggenkleie 15,75-16,25; Weizenkleie 14,00 bis 15,00, grobe 15,00-16,00; Hafer 22,00-23,00; Senfrant 33,00-40,00; Viktoriarbisen 24,00-28,00; Folgererbisen 29,00 bis 38,00; Industriekartoffeln 0,20 (das kilo). Allgemeintendenz ruhig.

Petersburger Produkten vom 7. Dezember. Dominalweizen 128 Pfund 24,00; Marktweizen 126 Pfund 23,50; Roggen 24,50; Dominalgerste 22,50; Marktgerste 20,50-21,00; Hafer 21,25; Weizenmehl 36,00-38,00; Roggenmehl 37,00-38,00; Weizenkleie 15,00-16,00; Roggenkleie 15,50-16,50. Allgemeintendenz ruhig.

Aus aller Welt



Revision eines furchtbaren Justizirrtums

Unschuldig — und doch 10 Jahre Zuchthaus

Der Mord an Luise Schulz in Breslau — Wieder ein Indizienbeweis

Vor dem Schwurgericht in Breslau begann am Donnerstagsvormittag im Wiederaufnahmeverfahren eine Verhandlung, von der allgemein die Wiedergutmachung eines schlimmen Justizirrtums erwartet wird.

Angeklagt ist der 39 Jahre alte, unter dem Spitznamen Woffa-Louis bekannte Bäcker Herrmann Pohl aus Breslau. Pohl war beschuldigt, im April 1920 das Straßenmädchen Luise Schulz in einem Hause der Gerbergasse in Breslau ermordet zu haben. Das Schwurgericht verurteilte ihn am 1. Oktober 1929 wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Dieses Urteil beruhte auf zahlreichen Indizienbeweisen, die seinerzeit sowohl vom Gericht als auch von der Öffentlichkeit als hinreichend betrachtet wurden.

Als anschlagegebend wertete man insbesondere das Zeugnis einer Frau Ferch, die wenige Augenblicke nach der Tat dem Pohl auf der Treppe des Mordhauses begegnet sein will.

Den fortgesetzten Unschuldbetuerungen des Angeklagten wurde damals kein Glaube geschenkt.

Deshalb auch der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig die von Pohl angestrebte Revision verwarf, stellten sich allmählich Zweifel an der Richtigkeit des Urteils ein. Die Liga für Menschenrechte nahm sich der Angelegenheit an und verbreitete die Auffassung, daß ein Fehlurteil gefällt worden sei. Das Gericht schloß sich dieser Stellungnahme an und beschloß die Wiederaufnahme des Verfahrens. Eine unerwartete Wendung aber trat im Falle Pohl ein,

als der im Sommer 1929 zweimal zum Tode verurteilte Prozessverder Schiwek überraschenderweise das Geständnis ablegte, auch den Mord an der Schulz begangen zu haben.

Daraufhin wurde Pohl am 7. Dezember 1930 aus der Haft entlassen.

Welchen Ausgang das gegenwärtige Verfahren nehmen wird, ist noch nicht übersehbar. Die Belastungsmomente gegen Schiwek sind sehr schwerwiegend, so daß wohl mit einer völligen Rehabilitierung Pohls gerechnet werden kann. Zum mindesten ist ein Freispruch des Angeklagten wegen Mangels an Beweisen wahrscheinlich. — Die Verhandlung dürfte voraussichtlich etwa eine Woche dauern.

Rettingsarbeiten auf Karften-Zentrum unterbrochen

Der einzige Überlebende

Die Rettungsmannschaft der Karften-Zentrum-Grube mußte am Donnerstagsabend wegen einer neuen Gebirgsbewegung zurückgezogen werden. Wenn sich keine neuen Stürze in den Berg stellen, werden die Mannschaften heute abend bei ihrem Rettungswerk dort sein, wo vor genau drei Tagen der einzige Überlebende Bergmann gerettet werden konnte.

15. Januar Beginn der Plädoyers

Am Lübecker Prozeß

Die Sitzung am kommenden Montag wird wahrscheinlich, wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, den Abschluß der Beweisaufnahme im Lübecker Tuberkuloseprozeß bringen. Nach den bisherigen Dispositionen sollen dann die Verhandlungen bis Freitag, den 15. Januar, vertagt werden, damit die Staatsanwälte Gelegenheit erhalten ihre Plädoyers vorzubereiten. Wie es heißt, wird Oberstaatsanwalt Dr. Piquanau gegen die angeklagten Professoren Denke und Aloß plädieren, Staatsanwalt Freiberger von Weitz gegen die Angeklagten Dr. Altkrügel und Schwester Anna Schübe. Die Plädoyers der Staatsanwälte dürften zwei Tage in An-

spruch nehmen. Reinesfalls werden die Anträge der Staatsanwaltschaft vor Sonnabend, den 16. Januar, beantragt gegeben werden.

Sieben Bauernhöfe ein Raub der Flammen

Großfeuer am Neckar

In Hochmöffingen bei Oberndorf am Neckar äscherte ein Großfeuer sieben Bauernhöfe ein. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend mit etwa 350 Leuten mühten sich in den Löscharbeiten, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Durch die ungeheure Rauchentwicklung erlitten etwa 100 Feuerwehrlente Rauchverätzungen. Sie mußten fast alle in Krankenhäuser eingeliefert werden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Mark.



Die „Netherpolizei“ auf Wache

Beamte der Rundfunküberwachungstelle des Berliner Reichspostkongressamtes bei der Suche nach einem flüchtenden Sender.

Die aufsehenerregende Störung der Rundfunkanlage des Reichspräsidenten am Silvesterabend hat den überwachenden Stellen Veranlassung zu erhöhter Aufmerksamkeit gegeben, um in Zukunft derartige Sabotagen nach Möglichkeit verhindern zu können. Ihr Hauptaugenmerk müssen die Beamten der Überwachungsstellen allerdings auf die Feststellung ausländischer Störender richten, die bestimmungsunfähig die Wellenlängen deutscher Rundfunksender benutzen.

Revision Thielecke verworfen

Die Mutter erdolcht

Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig verwarf gestern die Revision des 26 Jahre alten verheirateten Matroso Thielecke aus Berlin, der am 20. August vorigen Jahres vom Sonderstrafgericht des Landgerichts III Berlin wegen Totschlags an seiner Mutter und wegen Urkundenfälschung zu zehn Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt worden war. Thielecke hat nach kurzem Streit seine Mutter im Badezimmer mit einem Armeebolch mehrmals ins Herz gestochen und sich am anderen Tage der Polizei selbst gestellt.

In der Revision war u. a. geltend gemacht, daß Schwurgericht habe den schweren Missetatbestand unberücksichtigt gelassen. Es hätte die Zurechnungsfähigkeit nicht mit Sicherheit annehmen und auch Notwehr oder Putativnotwehr nicht mit der gleichen Sicherheit ausschließen dürfen. Demgegenüber stellte das Reichsgericht fest, daß alle vorgebrachten Ein-

wände im Widerspruch zu den vom Schwurgericht getroffenen Feststellungen stehen. Im Urteil sei ausdrücklich festgestellt, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat sich nicht in einem strafrechtlich bestehenden Zustande einer Geistesgestörtheit befunden habe.

Matuschka-Bernehmung in Potsdam?

Wegen des Jüterbooger Attentats

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Potsdam wird in den nächsten Tagen über das Auswärtige Amt die österreichischen Behörden ermahnen lassen, Matuschka für kurze Zeit von Wien nach Potsdam zu überführen. Wahrscheinlich wird Matuschka für das Jüterbooger Attentat, über das in Potsdam die Voruntersuchung durchgeführt wurde, in Ungarn mit abgeurteilt werden. Die formelle Bernehmung in Potsdam ist notwendig, damit die Voruntersuchung wegen dieses Attentats abgeschlossen und das Aktenmaterial hierzu über nach Ungarn übermittelt werden kann.

Dem Andanten Shackletons

Ende Januar 1922 kam aus dem Süden der Welt die Nachricht, daß der große Südpolarforscher Shackleton an Bord seines Expeditionsschiffes „Quest“ gestorben sei. Mit Shackleton war wieder einer der großen, vom Hauch des Abenteuers umwehten Männer dahingegangen, die an der Erweiterung unseres Wissens um den geheimnisvollen jenseitigen Erdteil hervorragend mitgewirkt hatten.

Ernest Shackleton war am 15. Februar 1874 in Kilkee geboren, einem irischen Städtchen an der Küste des Atlantischen Ozeans. Vielleicht wurde hier schon in ihm der Geist wach, der ihn zu so großen Taten rufen sollte. Er wurde Seemanns Schiffsarzt. Im Alter von 28 Jahren leitete er dem Kapitän Scott auf seiner in den Jahren 1902 bis 1904 durchgeführten Südpolar-Expedition Gefolgschaft. Das weiße Schweiß, die gewaltige, ungebändigte Natur der Antarktis zog ihn für immer in ihren Bann. 1907 bis 1909 war er selbst der Führer einer antarktischen Expedition, die mit Hilfe des „Nimrod“ durchgeführt wurde. Nach unsäglichen Mühen gelang es ihm, sich im Jahre 1908 dem erstrebten Pole bis auf 155 Kilometer zu nähern. In einer Höhe von 3063 Metern über dem Meere wurde seinem weiteren Vordringen bei 88 Grad 23 Minuten südlicher Breite ein Ziel gesetzt.

Nach der Nachricht Amundsen's, die auch von dem erfolgreichen Nord- und Südpolflieger Byrd geteilt wird, hätte Shackleton damals bereits den Pol erreichen können, wenn er den Mut gehabt hätte, seinen Vorstoß von der sogenannten Walfischbucht aus anzutreten. Aber Shackleton hatte erkannt, daß das Eis in dieser Bucht in ständiger Bewegung ist, unter Donner und Tosen abbröckelt. So glaubte er, das Leben seiner Gefährten aufs Spiel zu setzen, wenn er hier das Standlager aufschlug. Er wollte besseren, festeren Untergrund suchen. Dadurch entfernte er sich um mehr als einen Breitengrad vom Pole und brachte sich um die Frucht seiner Anstrengungen. Amundsen dagegen hat später begriffen, daß die Walfischbucht ein Bestandteil des Festlandes sein mußte. Sie war seit ihrer Entdeckung durch Ross fast unverändert geblieben. Amundsen wagte es, von hier aus vorzudringen und im schnellen Anlauf das Ziel zu erzwingen. Folgerichtiges Denken und ruhige Beobachtung haben ihm im Zusammenhang mit Ausdauer und Zähigkeit den Erfolg gebracht, der Shackleton veriaßt bleiben mußte. Immerhin hat Shackleton Vortarbeit geleistet für seine Nachfolger. Die Welt wußte jetzt, daß in der Tat der von den Gelehrten des 17. und 18. Jahrhunderts vermutete jenseitige Erdteil um den

Südpol herum vorhanden war. Es war ein Land mit gewaltigen Höhenzügen, die über einer Hochebene aufstiegen. Einer seiner Begleiter, David, erreichte im Januar 1909 den magnetischen Südpol. Der geographische Südpol wurde bald darauf zweimal hintereinander erreicht: Am 14. Dezember 1911 von Amundsen, am 18. Januar 1912 von Scott, der diesen Erfolg mit dem Tode bezahlen mußte.



Ernest Henry Shackleton

Der Südpol selbst konnte Shackleton nun nicht mehr zeigen. Er wandte sich Sonderforschungen zu. 1914 unternahm er die groß angelegte Fahrt mit der „Endurance“ in das Weddellmeer. Aber das Eis war härter als das Schiff. Die „Endurance“ wurde vom Eis umklammert und zerbrück. Und nun vollbrachte Shackleton eine in der Dessenlichkeit viel zu wenig beachtete Leistung. Er fuhr in einem offenen Boot mehr als 1200 Kilometer weit über das Meer nach Südgeorgien, um für seine bedrängten Kameraden Hilfe zu holen, die inzwischen auf der zu den Schellandinseln gehörenden Elephantinsel zurückgelassen waren. Das ist Seeromantik, Abenteuerphantasie, Selbentum und kühner Wagemut zugleich.

Auf einer neuen Fahrt in das Weddellmeer, die er 1922 unternahm, wurde er schon auf der Einfahrt von neuralgischen Brust- und Rückenschmerzen gequält. Er lehnte es

jedoch ab, umzukehren. Am 4. Januar erreichte das Forschungsschiff „Quest“ eine der Walfängerstationen auf Südgeorgien. Shackleton ging an Land, um Vereinbarungen für die Lieferung von Lebensmitteln und Kohlen zu treffen. Um 9 Uhr abends kehrte er an Bord zurück, legte sich sofort zu Bett und schlief trotz seiner Schmerzen ein. Aber in der Nacht, kurz vor 3 Uhr, rief er den Expeditionsarzt: „Geben Sie mir ein Mittel, um die Schmerzen wegzubringen, und ich werde schnell wieder wohl sein.“ Der Arzt kam nicht mehr zum Handeln. Wenige Augenblicke später hatte ihm der Tod die Arbeit abgenommen. Der große Shackleton, der so oft dem Meere und dem Eise getrost hatte, war ein Opfer der Brustbräune geworden.

Auf Südgeorgien gibt es einen kleinen Friedhof. Hier ruhen Walfischfänger von ihrem harten Leben aus. Mitten unter ihnen wurde Shackleton beigesetzt. Die Wogen des antarktischen Meeres singen ihm das Grablied wieder und wieder.

Kunstpreise in aller Welt

Der französische Komponist Roger Ducas erhielt den 10 000 Franken betragenden Preis „L'esperance de Musique“. Eine luxuriose Londondichtung „Dyche“ des Komponisten ging vor einigen Jahren mit viel Erfolg über die Bretter der Pariser Oper.

Der „Prix Brienr“ in Höhe von 30 000 Franken, der französische Preis für das beste Bühnenwerk des Jahres, wurde dem Dramatiker André Obey für sein Werk „Bataille de la Marne“ (Die Marneschlacht) zugesprochen. Obey wurde durch seinen Roman „Der Triangelspieler“ bekannt. In Philadelphia wurde der Große Preis des National-Institut für Kunst und Wissenschaften, der ungefähr 5000 Mark beträgt, dem Dichter Robert Frost zuerkannt.

Deutsche Kunst in Norwegen. In Oslo wird im Jahre 1932 eine deutsche Kunstausstellung eröffnet werden, deren Leitung die Berliner National-Galerie übernommen hat. Wie wir erfahren, beschäftigt auch der Stadtrat von München die Beschickung der Döner Ausstellung mit mehreren wertvollen Werken Münchener Kunstgalerien.

Eine Arbeiteroper in Leningrad. Das Leningrader Staats-Opernhaus gibt neuerdings neben den im Programm vorgeesehenen Vorstellungen eine Reihe von Aufführungen die für die Leningrader Arbeiterschaft bestimmt sind. Diese Opernveranstaltungen, „Arbeiteroper“ genannt, verursachen eine erhebliche Vergrößerung des Personalbestandes dieses Kunsttheaters.

Eines Nachts in Kattowitz

Roman von Manfred Georg

Copyright by Manfred Georg, Berlin

9. Fortsetzung.

„Wie geht es denn Mascha?“
„Sie ist Leiterin der Volksbibliothek. Seit Sie sie vor den Weissen gerettet haben, tut sie alles für Sie. Und ich auch. Wissen Sie übrigens, daß wir unseren Sohn Christian genannt haben?“

„So?“ meinte Radwan, aber es schien ihm nicht sonderlich zu interessieren. „Ihr Klugauge ist aber in Ordnung?“

„Freilich.“
„Also dann nehmen wir meinen Wagen bis Krakau. Trinken Sie einen Whisky und lassen Sie sich etwas zu essen geben. Sie fahren natürlich wieder mit, brauchen aber nicht selbst zu steuern. Das wird Frau Dubelski tun. Sie kennt den Weg ganz genau.“
Er klingelte. Ein Hausknecht bohrte seinen struppigen Kopf durch die Tür.

„Schaffen Sie die Autokoffer in den Wagen. Frau Dubelski möchte sich fertigmachen. In fünfzehn Minuten fahren wir.“

Er wandte sich zu Kofja um:
„Sie kommen doch mit, Herr Doktor?“

„Ich? Ja wohin denn? Aber...“

„Gewiß, — Radwan packte ihn bei den Schultern — „es tut mir ja leid, daß sich die Dinge so stürmisch entwickeln. Ich habe mir die Sache mit Ihnen auch anders vorgestellt. Aber mitgegangen, mitgefangen. Geben Sie sich einen Ruck. Kattowitz bleibt Kattowitz! Sie können doch nicht mehr zurück. Sie erinnern sich, nicht? Das habe ich Ihnen doch auseinandergesetzt. — Sehen Sie, Pola, Ihr Freund zögert noch, mitzukommen.“

Kofja Dubelski war eingetreten. Sie hatte den Automantel über dem Arm und nestelte an ihrer Bluse.

„Und wo wir noch so viel zu besprechen haben. Auf einen Tag kann es Ihnen jetzt doch nicht antommen. Nicht wahr, Sie kommen mit uns?“

Sie stand ganz nahe vor ihm. Er fühlte, wie die Wärme der Frau auf ihn eindrang. Da stieg wieder diese verteilte heiße Welle in ihm auf, die ihn als Jungen stets überpült hatte, wenn irgendein kleines Abenteuer ihn mitten aus allen Bedenken herausgerissen hatte und zu befehlungslosem Handeln treiben wollte. Wie oft war er ängstlich dann zurückgewichen und hatte nachher seinen Mangel an Bagemut verflucht.

Kofja trat ihn aber noch härter in das Mark seines Willens. Es schien ihm, als ob ihre Augen ihm zugewinkten und ihn hüten, sich doch nichts vorzumachen, und dann wurden die Blicke plötzlich werdend und verlangend. Kofja wich ihnen nicht an. Er ergab sich ihnen.

Außerdem, was verlieren Sie eigentlich außer einem bißchen Ruhe und Bequemlichkeit? Sie haben ja schon halb gewagt, geminnen Sie doch ganz.“

Radwan wurde ungeduldig:
„Wir haben wirklich nicht viel Zeit zu verlieren. Kommt er nun mit oder nicht?“

Im Sturm der widerstrebenden Gefühle spürte Kofja sehr eindeutig, wie sich gegen dieses Wort „er“ alles in ihm auflehnte. Dann wählte er plötzlich, seiner Natur entsprechend, einen Mittelweg:

„Ich werde Sie im Auto bis Krakau begleiten. Dann kann ich ja morgen mit dem Zug zurückfahren.“

Keiner gab ihm eine Antwort. Nur auf der Treppe drang Radwans Stimme plötzlich heiser auf ihn ein:

„Machen Sie sich doch keine Geschichten vor. Sie wollen ja und haben nur Angst vor der eigenen Courage.“

Im Hof hielt Radwans Auto, das Kofja schon kannte. Zwei Köffer waren hinten aufgeschraubt. Von dem Straßeneingang der Durchfahrt her blickten neugierige Köpfe in die beiden Scheinwerfer. Pola leckte sich sofort an das Stener, der Deutsche neben sie. Radwan stieg in den Fond. Kofja ärgerte sich noch. Das Herz schlug ihm bis zum Hals hinauf. Er konnte keinen bestimmten Gedanken fassen. Unbewußt wehte sie ihm nur ein, daß er keine Zahnbürste bei sich habe. Dann zog ihn Radwan hinein. Seine Stimme klang laut drohend:

„Mit solchen Senten ohne Entschlußkraft sollte man sich eigentlich gar nicht einlassen.“

Mit einer brutalen Rücksichtslosigkeit ließ Pola den Wagen die engen Gassen des Städtchens nehmen. Die Menschen liefen freudig auseinander. Dann kam das Dunkel der Landstraße, in das sich die Lichter des Wagens wild hineintrafen.

Es wurde Morgen, als sie in der Krakauer Vorstadt Kaffimierz eintrafen. Pola schien den Weg gut zu kennen. Sie fuhr eine enge Gasse heraus, bog dann in eine noch schmälere und wogte schließlich auf einem kleinen Platz, in dessen Mitte sich ein primitiver Holzbau erhob, der seiner Inschrift nach als Markthalle diente. Aus der Inschrift ersah Kofja auch sofort, daß sie sich im Judenviertel befanden. Radwan hatte während der ganzen Zeit kein Wort gesprochen, so sehr auch Kofja versucht hatte, ihn mit Fragen zu bedrängen. Er hatte nur abgewinkt, und dies so mechanisch, daß der Fragende merkte, daß Radwans ganzes Stener nach Innen geschlagen war. Als der Wagen jetzt hielt, wurde er sofort wieder lebendig, sprang heraus und karrte in ein niedriges Haus, in dessen Tür ein alter Jude im langen Kaftan und mit jorntalig gedrehten Schläfenloden ihn begrüßte.

Seine war abgegriffen und machte sich am Motor zu schaffen, während Pola die freigebliebenen Arme dehnte und streckte. Sie sah plötzlich auf Kofja:

„Sie haben wohl Kaffeebrennerei? Nun, Sie werden sich noch ein wenig gedulden müssen. Der Doktor holt sich zur Information. Wir können übrigens nicht lange hier bleiben, denn die Weissen haben überall ihre Spione und Polen in Überwachungsnetzen.“

In der Ferne hörte man die Fahne läuten. Eine alte Frau schrie über den Platz. Sie sah schlaupig und verwirrt aus wie die Häuser ringsum.

Pola hatte sich den Mantel angezogen. Ihr Gesicht war leicht gerötet und leuchtete übermäßig. Sie riefhe Kofja: „Ich habe ja an, nur kein Pardon der Weissen zu verlieren. Dann hier, er übernimmt Sie.“

„Kofja Sie sind eigentlich wirklich ganz unschuldig an dem Tod Ihres Gatten?“

Pola zuckte die Achseln und blies einige in die Luft und ihre Stimme klang wie die eines Menschen, den man ständig belästigt:

„Es wirklich jetzt an der Zeit hierüber zu diskutieren? Ich denke, wir haben andere Dinge vor. Schließen Sie übrigens jedes beliebige Menschen Leben so hoch, daß sie bei keinem Entschließen fragen, ob es zu früh geht oder nicht?“

Sie warf die Zigarette auf den Boden und löschte sie mit dem Fuß aus. Kofja blühte auf den Mund, der eine so harte Frage gekostet hatte, und wieder hatte er das Gefühl, das ihn im Gerichtsaal nicht verlassen hatte: daß dieses rechtschaffene Jüden ein eingebildeter Narr war. Aber gerade dies, der verborgene Abgrund dahinter, lockte ihn besonders, wie immer und

unnatürliche Ueberlegenheit der Frau an ihrem Ursprung zu fassen. Sie sprach seine Gedanken aus.

„Geben Sie sich doch keine Mühe mit Rätseln, die gar keine sind. Sie haben für Freispruch plädiert. Ich bin freigesprochen worden. Aber Ihre Kerben scheinen in den letzten Stunden ein wenig hart geworden zu sein. Ich gebe ja zu, daß es sicherlich verwirrend wirkt, so plötzlich in den Strom fremder Ereignisse gerissen zu werden. Uebrigens sind Sie mir sympathisch.“

Sie trat an Kofja heran und legte ihm mit einer kameradschaftlichen Geste die behandschuhnten Hände auf die Schultern:

„Ihr Recht, mein Rechtsanwalt zu sein. Aber mitgegangen, mitgefangen. Ich denke, wir werden gute Freunde werden. Nun besonders, da Sie sich entschlossen haben, Christian bei dieser Affäre zu helfen.“



„Fühlen Sie sich eigentlich ganz unschuldig an dem Tode Ihres Gatten?“

Kofja nahm bedrückt die hingehaltene Rechte Polas. Dann wandte er sich um. Und während er scheinbar damit beschäftigt war, die aufgegangenen Sentel eines Schusses zu schnüren, schwirrte es ihm durch den Kopf:

„Sie nennen ihn Christian? Wie so habe ich mich überhaupt nicht gewundert, sie bei ihm zu treffen? Ich bin mitgegangen? Christian's Affäre? Dann ist es eigentlich überhaupt gewesen, daß ich von Hause fortging? Vor zwei Tagen?“ Wieder mußte er sich gegen den Eindruck wehren, daß dies alles nur ein Traum wäre.

Er sog tief und kräftig die Morgenluft ein. Ein freudiges Gefühl überkam ihn. Die unwirkliche Gebirge in der Ferne verschwanden die Berge der Alten, und es war ihm, als stände er am Heck eines Schiffes. Die Küste war schon fast hinter dem Horizont verschwunden, und nur im Linsenbild seiner Augen sah er noch die Umrisse von Theas Gestalt, die ihm zuwinkte. Er aber stand mit dem Reisepfeife nach — Ja, was hatte er eigentlich für ein Reisepfeife? Es hatte ihn ja keiner gefragt, wohin er zu reisen wünschte. Man hatte ihm einfach mitgenommen. In dem mit einmal aufsteigenden Bewußtsein, lediglich Objekt zu sein, erdöte er. Kein wahrhaftig, das eine nicht so weiter. Noch bestand eine Chance, das Spiel des Zufalls endgültig abzubrechen, nach dem Krakauer Bahnhof zu fahren und in den Zug nach Katowice einzusteigen.

Internationale Wetterstationen an den Polen?

Eine große Aufgabe der Menschheit — Gedeih und Verderb hängt vom Wetter ab

Seit langen Jahren ist die Wissenschaft der Wetterkunde davon überzeugt, daß Beobachtungen in den Polargebieten, durch Ergebnisse aus anderen Breiten ergänzt, eine verhältnismäßig sichere Voraussage des Wetters in den verschiedenen Jahreszeiten ermöglichen würden — eine Ansicht, die durch die in den letzten Jahren errichteten polaren Wetterstationen bestätigt wurde. Es besteht tatsächlich ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Art, der Intensität und den Wetterbedingungen in den großen landwirtschaftlichen Erzeugungsgebieten der Erde.

Ob man nun mit Einzelbeobachtungen beginnt, ist es ratsam, die geeigneten Punkte zur Errichtung von Wetterstationen herauszufinden.

Denn es sind noch nicht möglich, eine Gewähr für die Richtigkeit der Wettervorhersage auf lange Sicht zu übernehmen, so besteht in der Wissenschaft heute doch Einmütigkeit darüber, daß

die Errichtung einer genügenden Anzahl von Wetterstationen in den Polargebieten,

die heute übliche Wettervorhersage von einem Tage zum andern um mindestens fünfzehn Prozent verbessern würde. Schon dieser Vorteil wäre eine zureichende Rechtfertigung für die Unterhaltungskosten einer großen Anzahl von polaren Wetterstationen. Die wissenschaftliche Wetterkunde ist jedoch auf das engste mit der gewöhnlichen Bevölkerung verknüpft, schon allein aus dem Grunde, weil die Ertragskraft der Erde abgeklungen sein muß, um die günstigsten Stellen für die Errichtung von Wetterstationen finden zu können.

Wir Menschen von heute dürfen unser Denken nicht auf einen engen Kreis beschränken, sondern müssen den Blick auf die Welt als Ganzes richten — nicht nur in der Wetterkunde, sondern auch in Verkehrswesen. Durch ein Netz von Wetterstationen, das die ganze Welt umspannt, können wir einseitig dem Landmann, dessen Gedeih und Verderb vom Wetter abhängt, wertvolle Nachrichten verschaffen und damit zur besseren Ernährung der stetig wachsenden Bevölkerung der Erde beitragen; gleichzeitig aber können wir die Entwicklung des Luftverkehrs fördern, der in der nächsten Zeit die Landwege ersetzen wird.

Daß die Erde eine Kugel ist.

Während er dies noch überlegte, wurde er sich gleichzeitig klar, daß hinter dieser logischen Erörterung keinerlei echte Triebkraft stand. Er war blind nach vorwärts ins Unbekannte hineingefahren, aber wie einer, der auf einen zweiten Stoß wartet, der ihn noch weiter wirft. Eine Chance ist eine Chance, summt er vor sich hin, steckte die Hände in die Hosentaschen und ging dann pfeifend wie ein Knabe um das Auto herum.

Pola packte ihn am Arm:
„Pfeifen Sie doch nicht so entsetzlich laut! Ist es nötig, daß die Leute in den Häusern auf uns aufmerksam werden?“

Er küßte den Druck ihrer fünf Finger. Sie presste ihn härter, als es notwendig gewesen wäre. Er wagte es nicht, die Frau anzusehen. Könnte ich sie jetzt küßen, dachte er. Da zog sie ihn schon zu sich:

„Können Sie eigentlich schlafen?“
„Sehr unermüdet erwachte er?“

„Nicht so wie Sie.“
Das Bild der gerichtlichen Obduktion des Leichnams des Mittmeisters stand vor ihm. Sie wurde rot und verzog böse die Lippen.

„Sassen Sie doch die Anspielungen, die man Ihnen erst suggeriert hat. Warum folgen Sie nicht Ihrem Instinkt? Sie sind groß zu mir, weil Sie mich bestizen möchten und es sich nicht eingestehen wollen.“

Diese harten und deutlichen Worte trafen Kofja. Er machte seinen Arm los:

„Sie irren sich, glaube ich.“
Pola trat sehr nahe zu ihm. Er sah nicht ihr Gesicht, das völlig wesenlos vor ihm verschwand. Sondern nur jenen Mund, den er kannte und dessen Tiefe in den Träumen seiner Nächte immer wieder vor ihm aufgetaucht war. Sie lachte leise und erwiderte nur, ohne auf seine Abwehr einzugehen:

„Wir werden ja sehen.“
Kofja hatte keine Zeit, über ihre Worte nachzudenken. Er starrte auf einen Juden mit rundem Hut, langem rötlichem Bart und schwarzem Gewand, der rasch aus dem Haus in das Auto gesprungen war. Bereits saß auch Hesse auf dem Führersitz.

Pola drängte Kofja zum Einsteigen:
„Raus! Wir haben keine Zeit zu verlieren. Träumen Sie ein andermal.“

Fast gestochen laut Kofja auf das Volkster. Pola schwang sich rasch neben den Führer, und schon lag der Platz hinter ihnen. Der Jude richtete sich etwas auf und rief hastig:

„Nicht diesen Weg! Fahren Sie hinter der Stadt herum.“
Die Stimme kannte Kofja. Brüst und entschlossen, sich nun endlich nicht mehr beiseite schieben zu lassen, schrie er fast:

„Was soll diese Mascherade denn für einen Sinn haben?“
Radwan sah ihn kurz und prüfend an:

„Aegen Sie sich nicht auf! Es wird Ihnen schon alles zur Zeit erklärt werden. Sigt der Bart wenigstens gut?“

Nun mußte Kofja doch lachen.

„Ich habe wohl schon gehört, daß sich Juden als ungarische Grafen oder als deutsche Korpsstudenten verkleiden, aber daß sich jemand zum Ghettosjude macht, ist wirklich ein Akt größter Selbstenttäuherung.“

„Lieber Freund, wenn sich Ihre Grafen und Korpsstudenten mit dem Kaftan auch das Köpfchen dieser Ghettosjuden erwerben könnten, würde manchem von ihnen geholfen sein. Aber ich bin wirklich nicht zum Späßen aufgelegt. Sagen Sie mir bitte lieber: Ist die Waise in Ordnung oder nicht?“

„Sie ist in Ordnung. Wenn Ihre Stimme nicht wäre...“
„Die lassen Sie mir aus dem Spiele. Die brauche ich ja, wie sie ist.“

Radwan sagte dies sehr ruhig, doch spürte Kofja, was für eine ungeheure Kraft in dieser Ruhe lag. Die falschen Schläfenloden Radwans zitterten leise von den Erschütterungen der Fahrt. Seine Augen waren jetzt halb geschlossen. Er schien zu schlafen. Dann begann er vor sich hinmurmeln, als führe er ein Selbstgespräch. Es ging in die laute Frage über:

„Glauben Sie, daß man einen Menschen zwingen kann, verrückt zu werden?“

Er wartete die Antwort Kofjas nicht ab, sondern fügte hinzu:

„Warum sollte das nicht möglich sein? Sehen Sie, der Mensch lebt durch seine Logik genau so wie durch Sinnen und Funktionen des Darms und Funktionen des Gehirns laufen ab, weil sie bestimmten Gesetzen unterliegen. Man muß diese Gesetze kennen. Ein Steinchen im Darm führt zur Katastrophe, ein Steinchen in der Gehirnmaschine läßt sie entgleiten.“

Er legte beruhigend eine Hand auf Kofjas Arm:

„Sie machen ein so ängstliches Gesicht. Aber bedenken Sie selbst, wie hoch Sie sich einschäben, wenn Sie glauben, daß Sie etwa hier der Inkarnation Ihres Unterganges beizwehnen sollten. Nein, Verehrtester, ich mag Sie sehr gern, aber dazu kennen wir uns schließlich doch noch zu wenig, daß ich mich so in Unkosten stützen würde. Vielleicht wird es Ihnen sogar sehr gut gehen. Freilich ist ein Risiko nicht ausgeschlossen.“

(Fortsetzung folgt.)

So weit die Geschichte zurückreicht, hat die Sorge um das Wetter die Menschheit beschäftigt, doch erst seit kurzer Zeit, nämlich seit die Technik Nachrichten aus den weit entfernten Gebieten durch Funkpruch und Luftverkehr ermöglichte, können wir hoffen, die Beobachtungen durchzuführen, die nötig sind, um hinter die Gesetze zu kommen, welchen die Wolken und Winde gehorchen.

Hat genaue Durchforschung der Wetterverhältnisse des ganzen Erdenrunds uns die Kenntnisse verschafft, die wir brauchen, dann wird es möglich werden, daß

summe Leiden von Hunderten von Tieren

zu verhindern, die jetzt in jedem trockenen Jahr verhungern und verdurben müssen, aber auch den Ruin von Tausenden mutiger Pioniere zu verhindern, die jetzt immer wieder einmal bei unerwarteter Trockenheit Heim und Besitz verlieren. Die Herden sterben, und die Menschen leiden Not, nicht infolge der Grausamkeit der Natur, sondern weil der Mensch noch nicht die Grundgesetze kennt, die das Wetter des Erdballs beherrschen.

Die Kenntnis dieser Gesetze würde auch für den Flugverkehr unschätzbare Vorteile bringen: bei Landstreckenflügen könnte der Flieger sich den Wind wählen, statt, wie bisher, ihm auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, dem Buch „Eismeerflug“, von George S. Wilkins entnommen.)

George A. Wilkins

U-Boot auf Rädern

Fahrt auf dem Meeresgrund

Der amerikanische U-Bootkonstrukteur Simon Lake hat eine Art Unterwasserboot erfunden, das in erster Linie für Fahrten auf dem Meeresgrund bestimmt ist. Das U-Boot auf Rädern, das wie ein moderner Kleinstwagen aussieht und nur Platz für etwa zwei Personen bietet, ist 7 Meter lang und 2 Meter breit. Das Fahrzeug kann sich auf dem Meeresboden bewegen wie unter Wasser oder auf dem Meeresgrund. Ursprünglich als Tauchinstrument konstruiert, soll es gegebenenfalls auch als Kriegsfahrzeug Verwendung finden.

Das Weltgespenst

24 Millionen Arbeitslose

Das Elend, das die kapitalistische Krise der letzten zwei Jahre über die Welt gebracht hat, kommt in den nüchternen Zahlen der Statistik mit aller Schärfe zum Ausdruck.

Seit Mitte des Jahres 1931 trieb eine neue Welle der Wirtschaftskrisis die Arbeitslosenziffer von neuem in die Höhe.

Der Wirtschaftskrisis die Arbeitslosenziffer von neuem in die Höhe. Im Zusammenhang mit den Saisonentlastungen stieg die Gesamtzahl der statistisch erfassbaren Arbeitslosen in der Welt wieder auf den winterlichen Höhepunkt vom März 1931, nämlich auf 21 Millionen Erwerbslose.

um die Jahreswende annähernd 24 Millionen Menschen

umfassen. Die grauenhafte Zuspitzung der seit 1929 tobenden Krise des Hochkapitalismus zeigt sich vor allem darin, daß Ende September die Zahl der Erwerbslosen gegenüber dem Vorjahr um mindestens 8 Millionen gestiegen war.

In Deutschland

war Ende September des vergangenen Jahres die Arbeitslosigkeit gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 46 Prozent gestiegen, in Großbritannien um 32 Prozent und in den Vereinigten Staaten nach seinen eigenen Schätzungen um etwas mehr als in Deutschland.

In Frankreich

ist eine förmliche Rekordsteigerung festzustellen, aber nur deshalb, weil dort die Arbeitslosigkeit erst im Jahre 1931 in schärferem Ausmaße einsetzte. Die vom französischen Arbeitsministerium jochen veröffentlichte amtliche Zahl der Arbeitslosen nach der Feststellung vom 26. Dezember, wonach in ganz Frankreich 147 000 Arbeitslose (darunter 29 013 Frauen) eingetragen waren, besagt über den wirklichen Tatbestand gar nichts.

Schwer wütet die Krise auch im faschistischen Italien.

Der starke Arm des Duce hat das Hochschwellen der Erwerbslosigkeit im Laufe eines Jahres auf das Doppelte nicht verhindern können. Wenn in Italien das Arbeitslosenproblem bis jetzt dem faschistischen System noch nicht gefährlich geworden ist, dann nur, weil im Süden die Natur dem Staat einen Teil der Sorge um die Arbeitslosen abnimmt.

Abgesehen von den Vereinigten Staaten, haben sich auch in überseeischen Ländern

die Arbeitsmarktverhältnisse außerordentlich verschlechtert. So stieg die Zahl der Arbeitslosen in der genannten Zeit um 34 Prozent auf rund 120 700, so daß etwa 13 Prozent sämtlicher Erwerbstätigen feiern müssen.

Der Rückgang der Frühjahrsentlastung, der in den neuen statistischen Erhebungen festgelegt wird, ist in allen Ländern festzustellen. Die Ursache dafür liegt im

Vordringen der Maschine

auf dem landwirtschaftlichen Gebiet. Wir haben auch eine Schrumpfung des landwirtschaftlichen Arbeitsmarktes. Dem Rückgang der Frühjahrsentlastung steht natürlich auch ein schwächerer Anstieg der Saisonarbeitslosenziffer im Herbst gegenüber.

Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen war der Prozentsatz der Arbeitslosen Ende September am höchsten in den Vereinigten Staaten mit etwa 19 bis 20 Prozent; an zweiter Stelle folgt Großbritannien mit 13,8 Prozent, an dritter Stelle steht der Australische Bund mit 13,2 Prozent und dicht danach an vierter Stelle steht Deutschland, wo zu dem genannten Stichtag 13,1 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung arbeitslos waren.

Am 21. Dezember betrug in

Großbritannien

die Zahl der Arbeitslosen 2 506 710, d. h. 65 883 weniger als am Ende der vorhergehenden Woche und um 98 348 mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Ein Rückgang der Arbeitslosenziffer ist in England seit dem Eintreten der Pfundkrise festzustellen. Der durch Inflation herbeigeführte Rückgang der Arbeitslosigkeit ist jedoch, wie wir in Deutschland zur Genüge wissen, nur eine scheinbare Verbesserung. Keine Inflation kann ewig dauern. Sobald sie zu Ende geht, folgt der bittere Nachgeschmack in einem neuen Anstieg der durch Inflationsexport eine Zeitlang künstlich zurückgedämmten Arbeitslosigkeit.



„Laßt euch nicht entmutigen!“

Ein Aufruf der Arbeiterportinternationale

Das Büro der Arbeiterportinternationale hat Montag in Paris unter dem Vorsitzenden Deutsch (Wien) und Gellert (Leipzig) seine Tagung eröffnet.

In einer Resolution wurde betont, daß die Sozialistische Arbeiterportinternationale ihrem Programm gemäß mit allem Nachdruck gegen die Kriegsrückungen zu kämpfen entschlossen ist.

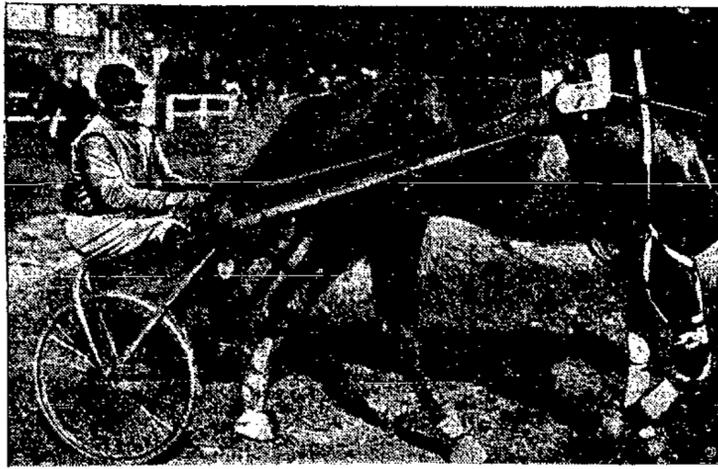
Deutsche Mannschaftsmeisterschaft verlegt

Zigaretten verlegt

Der Münchener Bantamgewichtler Zigaretten hat im Training den Daumen gebrochen und ist für einige Zeit außer Gefecht gesetzt.

Freie Kegler werben

Nachdem vor etwa 3 Monaten im Lokal „Zur Ostbahn“, Ohra, die Arbeiter-Kegler den Klub „Bahn frei“ ins Leben gerufen haben, hat es sich als notwendig erwiesen, auch im Stadtkreis das gleiche zu tun.



Rajuch-Nußlein in USA, geschlagen

Die beiden deutschen Tennislehrer Roman Rajuch und Hermann Nüsslein traten zwei Tage nach ihrer Ankunft in den Vereinigten Staaten im New Yorker Madison Square Garden in der Schlußrunde der New Yorker Hallenmeisterschaft gegen das Meisterdoppel Tilden-Hunter an.

Deutsche Ringerrfolge in Brüssel

An einer internationalen Ringkampfabendveranstaltung im Brüsseler Sportpalast am Mittwochabend beteiligten sich die deutschen Vertreter recht erfolgreich.

Der Freie Sportklub „Antig“, Tralou, hielt am 6. Januar seine Jahresversammlung ab.

Der Freie Sportklub „Antig“, Tralou, hielt am 6. Januar seine Jahresversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht war ersichtlich, daß die Auswirkungen der Wirtschaftskrisis nicht an dem Verein vorübergegangen sind.

Gewerkschaften kaufen deutschnationales Verlagshaus

Es soll ein Volkshaus werden

Das Verlagshaus der „Pommerschen Tagespost“ in Stettin, des deutschnationalen Hauptblattes in Pommern, ist am 1. Januar in den Besitz der Stettiner Arbeiterorganisationen übergegangen.

Die Marxistenleiter der Verlagsgesellschaft der „Pommerschen Tagespost“, deren Aufsichtsratsvorsitzender der deutschnationale Abgeordnete des Preussischen Landtags und Landtagsvorsitzende von Rühr-Demmin, ein bekannter Sozialreaktionär, ist, haben also an die Stettiner Arbeiter ein deutschnationales Haus verkauft!

Sicherlich werden nun die Marxistenleiter mit Pharisäermenten erklären, der Verkauf sei ein Zeichen dafür, wie schlecht es den armen Verbündeten gehe und wie gut es den Arbeiterorganisationen geht.

Schmeling unterzeichnet gegen Nicky Walker

Weltmeister Max Schmeling hat am Donnerstag den Kampfvortrag mit Nicky Walker unterzeichnet. Von der Einnahme des am 25. Februar 1932 in Miami in Florida stattfindenden Treffens werden Schmeling 40 Prozent, Walker nur 15 Prozent garantiert.

Bisher 20 Nationen im Davispokal

Zum diesjährigen Davispokalwettbewerb haben sich bisher 20 Nationen angemeldet, während im letzten Jahre das Meldergebnis fast doppelt so hoch war.

Berliner Eishockeyklub in Davos

Der Berliner Schlittschuhklub machte auf der Rückreise von St. Moritz nochmals in Davos Station, wo er am Mittwoch trotz Erlasses für Linde und den Amerikaner Bigelow den spielfarken EHC Davos mit 3:2 (1:0, 1:0, 1:2) schlug.

Weltmeister Perez liegt in Paris. Der französische Fliegengewichtsweltmeister Young Perez konnte im Bagamsaal den italienischen Meister Giovanni Saro in 10 Runden nach Punkten schlagen.

Auch in England jugendliche Kunstlaufmeisterin. Die am Montagabend im Eispalast von Manchester beendeten Kunstlaufmeisterschaften von Großbritannien ergaben, daß sich drei noch schulpflichtige Mädchen auf den ersten Plätzen behaupten.

Die Genossenschaften in der Krise

Sie haben die wenigsten Verluste

Unter der Überschrift: „Krisenzeit Genossenschaften“ trifft die „Münchener Zeitung“ vom 13. Dezember 1931 folgende Feststellungen:

Die Genossenschaften zeigen gegenüber anderen Betriebsformen keine stärkere, sondern eine ungleich geringere Beteiligung an den Insolvenzfällen. Es ergibt sich also eine größere Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Schrumpfungsprozeß für alle die Betriebe, die sich der Genossenschaftsform bedienen.

Hinsichtlich der Vergleiche schneiden die Genossenschaften ebenso gut ab; es betrug im Jahre 1931 die Zahl der in das Vergleichsverfahren eingetretenen Genossenschaften 0,2 Prozent des Gesamtbestandes, gegenüber 1,7 Proz. bei den Aktiengesellschaften und 1 Prozent bei den G. m. b. H.

Wozu noch im besonderen zu bemerken ist, daß der Anteil der Insolvenzen an den Genossenschaften an den Insolvenzen ganz gering ist.

